

## Einkommensverhältnisse und Ausgabenstruktur bayerischer Familien im Wandel

Mühling, Tanja; Rost, Harald

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mühling, T., & Rost, H. (2013). *Einkommensverhältnisse und Ausgabenstruktur bayerischer Familien im Wandel*. (ifb-Materialien, 7-2013). Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-46926-6>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

***Einkommensverhältnisse und Ausgabenstruktur  
bayerischer Familien im Wandel***

***Tanja Mühling / Harald Rost***

***ifb-Materialien 7-2013***

***ifb*** Staatsinstitut für Familienforschung  
an der Universität Bamberg ■

© 2013            Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (**ifb**)  
96045 Bamberg  
Hausadresse: Heinrichsdamm 4, 96047 Bamberg

Leiter:            Prof. Dr. Henriette Engelhardt-Wölfler  
Stellv. Leiterin: Dr. Marina Rupp

Tel.:              (0951) 96525-0  
Fax:               (0951) 96525-29  
E-Mail:           sekretariat@ifb.uni-bamberg.de

Jeder Nachdruck und jede Vervielfältigung – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg.

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>1 Fragestellung und Vorgehensweise des Projekts .....</b>	<b>4</b>
<b>2 Befunde zur Einkommenssituation bayerischer Familien aus dem Mikrozensus.....</b>	<b>6</b>
<b>3 Ergebnisse zur Einkommenssituation bayerischer Familien aus den Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) .....</b>	<b>11</b>
<b>4 Die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) als Datenquelle für die materielle Situation bayerischer Familien .....</b>	<b>17</b>
4.1 Einkommenshöhe und -struktur .....	17
4.2 Einkommensverwendung .....	22
4.3 Vermögen, Wohneigentum und Schulden .....	25
4.4 Ausstattung mit Gebrauchsgütern .....	29
<b>5 Methodendiskussion und inhaltliches Fazit .....</b>	<b>31</b>
<b>6 Literatur .....</b>	<b>36</b>
<b>7 Tabellenanhang.....</b>	<b>37</b>

## 1 Fragestellung und Vorgehensweise

Eine Familiengründung hat in der Regel erhebliche finanzielle Konsequenzen für die Eltern. Der finanzielle Spielraum wird eingeschränkt durch die anfallenden Kosten für Kinder und in den meisten Fällen kommt es auf der Einkommenseite zu Einbußen aufgrund der Inanspruchnahme von Elternzeit und der Reduktion des Umfangs der Erwerbstätigkeit (meistens seitens der Mütter). Bestimmte Familienformen, allen voran Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Familien mit Migrationshintergrund, stellen sich in ökonomischer Hinsicht schlechter als andere Haushaltstypen. Die finanzielle Situation von Familien ist daher seit Langem ein Forschungsgegenstand am *ifb*, der in verschiedenen Projekten thematisiert wurde:

- Mit dem familienbezogenen Einkommensmonitoring wurde ein Instrument entwickelt, welches die Einkommenssituation von Familien, differenziert nach unterschiedlichen Familienstrukturen und verschiedenen Familienphasen, und die Veränderung der Einkommen anhand der Daten des GSOEP seit 2000 dauerhaft beobachtet und analysiert.
- Bereits der *ifb*-Familienreport 2003 hatte die sozioökonomische Lage von Familien in Bayern als vertiefenden Schwerpunkt.
- Die Auswertung des Niedrigeinkommens-Panels (NIEP) durch das *ifb* war ein wichtiger Baustein für den zweiten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung.
- Im Rahmen des zweiten und dritten Bayerischen Sozialberichts wurde bei der Erstellung des jeweiligen Kapitels „Familie“ durch das *ifb* ebenfalls die finanzielle Situation der Familien in Bayern herausgearbeitet und dargestellt.

Zur Einführung werden (in Kap. 2) Ergebnisse des Mikrozensus zur Einkommenssituation von Familien in Bayern beschrieben. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Analysen der Einkommensquellen, der Verteilung des monatlichen Nettoeinkommens von Familien mit minderjährigen Kindern nach verschiedenen Familienformen und die Berechnung der Äquivalenzeinkommen und Armutsgefährdungsquoten nach Familienform und Migrationshintergrund in Bayern.

Anschließend werden in Kapitel 3 auf der Basis des Projekts „Familienbezogenes Einkommensmonitoring“, welches anhand des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) eine längerfristige Beobachtung der Einkommenssituation von Familien gestattet, die Entwicklung der bayerischen Familieneinkommen seit dem Jahr 2000 aufgezeigt. Das SOEP ermöglicht es darüber hinaus, auch die Lebenszufriedenheit und die Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen im Zeitverlauf zu beschreiben.

Im Fokus des Kapitels 4 stehen Ergebnisse aus der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) 2008. Anhand dieser Datenbasis werden die Einkommensquellen, die Einkünfte, die Einkommensverwendung, die Struktur der privaten Konsumausgaben sowie Vermögen und Verschuldung von Familienhaushalten differenziert dargestellt. Neben einer Bestandsaufnahme mit den Daten der aktuellsten verfügbaren EVS<sup>1</sup> sollen dabei auch die Veränderungen zwischen den Erhebungsjahren 2003 und 2008 beschrieben und die Zahlen der bayerischen Haushalte den deutschen Haushalten insgesamt gegenübergestellt werden. Damit lassen sich

---

<sup>1</sup> Im Jahr 2013 wurde zwar eine neue Einkommens- und Verbrauchsstichprobe durchgeführt, diese steht der Wissenschaft jedoch noch nicht für Auswertungen zur Verfügung.

sowohl Disparitäten zwischen verschiedenen familialen Lebensformen und Familientypen als auch regionale Unterschiede aufzeigen. Gleichzeitig wird sichtbar, inwieweit sich die materielle Situation in diesem Beobachtungszeitraum verändert hat. Die Ergebnisse basieren im Wesentlichen auf einer umfangreichen Expertise, die im Rahmen des dritten Bayerischen Sozialberichts an Prof. Dr. Jörg Althammer und Elisabeth Does von der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt vergeben wurde. Anhand der Daten der EVS 2003 und EVS 2008 wurden die Einkünfte und die Ausgabenstrukturen der bayerischen Familien – im Vergleich mit den westdeutschen Familien – detailliert analysiert. Aus diesem bereits vorliegenden und umfangreichen Tabellenmaterial konnte die Entwicklung der Einkommen bayerischer Familien und ihrer Ausgaben, differenziert nach verschiedenen Familienformen, dargestellt werden. Anhand der EVS-Daten können der überwiegende Lebensunterhalt des Haupteinkommensbeziehers, die Erwerbskonstellationen von Paaren mit Kindern, die Höhe und Struktur des Haushaltsbruttoeinkommens, das Haushaltsnettoeinkommen, das Äquivalenzeinkommen und die Armutsgefährdungsquoten, die Verwendung der ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen, die privaten Konsumausgaben, Höhe und Struktur des Vermögens und der Schulden sowie die Wohnverhältnisse abgebildet werden.

Die Verwendung von drei zentralen Datenquellen der Sozialberichterstattung in Deutschland erlaubt es, Unterschiede zwischen dem Mikrozensus, dem SOEP und der EVS zu thematisieren und ihre Konsequenzen für die Ermittlung von Armutsgefährdungsquoten aufzuzeigen. Der vorliegende Materialienband endet daher mit einer Zusammenfassung (vgl. Kap. 5), die auf methodische Aspekte der Armutsforschung und Sozialberichterstattung abstellt.

## 2 Befunde zur Einkommenssituation bayerischer Familien aus dem Mikrozensus

Der Mikrozensus ist eine wichtige Datenquelle im Rahmen der Sozialberichterstattung, da er jährlich erhoben wird und somit die Darstellung von längeren Zeitreihen erlaubt. Auch die großen Fallzahlen des Mikrozensus, der rund 1 % der Bevölkerung in Deutschland umfasst, ist ein Vorteil dieser Datenquelle und gestattet eine detaillierte Differenzierung nach Subgruppen.

Bezüglich der Einkommenssituation wird im Mikrozensus zuerst erhoben, aus welcher Einkommensquelle der Haushalt seinen Lebensunterhalt überwiegend bestreitet. Dabei zeigt sich, dass sich neun von zehn bayerische Familien überwiegend aus der eigenen Erwerbstätigkeit finanzieren. Bei knapp 6 % der Familien ist das Arbeitslosengeld I oder II, Sozialgeld oder laufende Hilfe zum Lebensunterhalt die Haupteinkommensquelle (vgl. Tab. 1). Verglichen mit der Gesamtheit der Familienhaushalte sind Alleinerziehende überdurchschnittlich oft auf staatliche Unterstützungsleistungen und auf Zahlungen von Angehörigen angewiesen.

Tab. 1: Überwiegender Lebensunterhalt des Haupteinkommensbeziehers nach der Familienform (2010, in %)

Überwiegender Lebensunterhalt	Familien mit mindestens 1 Kind unter 18 Jahren				Alle Haushalte in Bayern
	Ehepaare	Lebensgemeinschaften	Alleinerziehende	Gesamt	
Eigene Erwerbstätigkeit, Berufstätigkeit	94,9	91,8	72,5	91,1	62,2
Arbeitslosengeld I, Leistungen nach Hartz IV (ALG II, Sozialgeld), Laufende Hilfe zum Lebensunterhalt, Grundsicherung	2,7	4,7	16,7	5,1	4,1
Rente, Pension	1,2	(1,2)	3,9	1,6	29,7
Einkünfte von Angehörigen	0,4	(0,0)	3,4	0,9	2,2
Andere Einnahmequelle*	0,8	(2,3)	3,4	1,3	1,8
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

( ) Zahlenwert kann erhebliche Fehler aufweisen

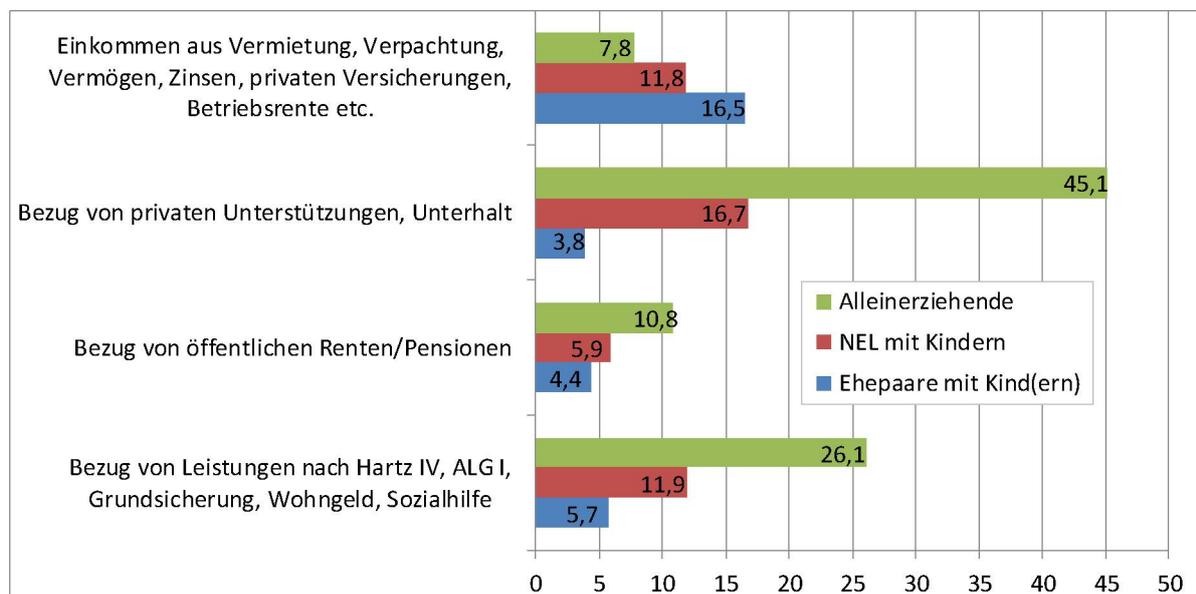
\* Elterngeld, BAföG-Leistungen, Stipendien, Asylbewerberleistungen, Einnahmen aus Vermietung oder Verpachtung, Ersparnisse, eigenes Vermögen, Zinsen und Leistungen der Pflegeversicherung, Pflegegeld für Pflegekinder

Quelle: Eigene Berechnungen des MZ 2010

An die Frage „Woraus beziehen Sie überwiegend die Mittel für Ihren Lebensunterhalt?“ schließt sich im Mikrozensus die Erfassung verschiedener Einkommensarten an. Die Befragten müssen dabei jeweils angeben, welche Haushaltsmitglieder die betreffende Einkommensart beziehen. Die Analysen zeigen u.a., dass insgesamt 14,8 % aller bayerischen Familien mit minderjährigen Kindern Einkommen aus Vermietung, Verpachtung, Vermögen, Zinsen, pri-

vaten Versicherungen oder Betriebsrenten beziehen. Private Unterhaltszahlungen und Unterstützungsleistungen erhalten 11,2 % der Familien, und 9,3 % der Familienhaushalte bekommen Leistungen nach Hartz IV (Arbeitslosengeld II, Sozialgeld), Arbeitslosengeld I, laufende Hilfe zum Lebensunterhalt, Grundsicherung, Wohngeld oder ähnliches. Nur in 5,5 % der Familien lebt mindestens ein Empfänger von öffentlichen Renten oder Pensionen wie beispielsweise eigenen Versichertenrenten oder Pensionen, Witwen-, Waisen- oder Hinterbliebenenrenten bzw. -pensionen. In der folgenden Abbildung wird der Bezug der genannten Einkommensarten nach der Familienform differenziert:

Abb. 1: Anteil der Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Bayern nach dem Bezug ausgewählter Einkommensarten (2010, in %)



Quelle: Eigene Berechnungen des MZ 2010

Deutlich wird hierbei, dass rund ein Viertel (26,1 %) der Alleinerziehenden Arbeitslosengeld I oder II, Sozialgeld, Wohngeld, Grundsicherung oder ähnliche staatliche Leistungen erhält. Damit haben diese – oftmals als stigmatisierend empfundenen – finanziellen Maßnahmen für Ein-Eltern-Haushalte eine wesentlich größere Bedeutung als für Paarfamilien.

In 10,8 % der Alleinerziehenden-Familien werden öffentliche Renten bzw. Pensionen bezogen, damit ist der Rentenbezug bei diesem Familientyp doppelt so häufig wie bei Ehepaaren und nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern. Der vergleichsweise hohe Anteil von Rentenbeziehern unter den Ein-Eltern-Familien ist in erster Linie auf die Alleinerziehenden zurückzuführen, bei denen der andere Elternteil verstorben ist<sup>2</sup> und deswegen Halbwaisenrenten an die Kinder oder Witwen-/Witwerrenten bzw. Erziehungsrenten gezahlt werden.

Private Unterhaltszahlungen und Unterstützung bekommen 45,1 % der Alleinerziehenden und 16,7 % der nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern. Dabei handelt es sich i.d.R.

<sup>2</sup> Von den verwitweten Alleinerziehenden geben knapp 85 % an, dass sie und/oder ihre Kinder öffentliche Renten erhalten.

um finanzielle Beiträge, die der außerhalb des Haushalts lebende andere Elternteil oder andere Verwandte leisten. Bei verheirateten Elternpaaren spielen diese Einkommensarten hingegen nur eine marginale Rolle.

Über Einkommen aus Vermögen und Zinsen, Vermietung oder Verpachtung sowie Betriebsrenten und Leistungen aus privaten Rentenversicherungen verfügt immerhin jedes sechste bayerische Ehepaar mit minderjährigen Kindern (16,5 %), aber nur jede/r 13. Alleinerziehende (7,8 %). Zusammenfassend zeigt sich, dass die Einkommensstruktur der Alleinerziehenden sich von der Zusammensetzung der Einkommen der Paarfamilien unterscheidet. Bei Alleinerziehenden spielen finanzielle Hilfen von außen, d.h. aus der öffentlichen Hand oder von Angehörigen, eine überdurchschnittlich große Rolle.

Neben dem überwiegenden Lebensunterhalt und dem Bezug ausgewählter Einkommensarten können dem Mikrozensus klassierte Informationen über die Höhe des monatlichen Nettoeinkommens entnommen werden. Gefragt wird dabei konkret: „Wie hoch waren Ihr persönliches Nettoeinkommen und Ihr Haushalts-Nettoeinkommen im letzten Monat? Geben Sie bitte die zutreffende Ziffer aus der Liste der Einkommensklassen an.“ Auf Basis der haushaltsbezogenen Angabe lässt sich die Einkommensverteilung verschiedener Familienformen vergleichen.

Tab. 2: Verteilung des monatlichen Nettoeinkommens von Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Bayern nach Familienform (2012, in %)

Monatliches Nettoeinkommen	Familien mit mindestens 1 Kind unter 18 Jahren				Alle Haushalte in Bayern
	Ehepaare	Lebensgemeinschaften	Alleinerziehende	Gesamt	
bis 1.500 €	3,5	(6,0)	43,8	10,5	28,6
1.500 bis 1.700 €	1,5	(3,6)	11,0	3,3	6,6
1.700 bis 2.000 €	4,2	(7,2)	11,4	5,6	8,3
2.000 bis 2.300 €	6,6	(8,4)	9,6	7,3	8,2
2.300 bis 2.600 €	9,3	(9,6)	6,4	8,9	7,2
2.600 bis 3.200 €	19,8	20,5	7,3	17,7	11,6
3.200 bis 4.500 €	28,4	24,1	5,5	24,2	15,1
4.500 € oder mehr	24,3	18,1	(2,7)	20,2	12,0
Sonstige (Landwirte, kein Einkommen, ohne Angabe)	2,3	(2,4)	(2,3)	2,3	2,3
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Anzahl	979 Tsd.	83 Tsd.	219 Tsd.	1.281 Tsd.	5.980 Tsd.

( ) Zahlenwert kann erhebliche Fehler aufweisen

Quelle: Mikrozensus 2012; eigene Berechnung nach BayLfStaD 2013b

Erwartungsgemäß sind Alleinerziehende zu hohen Anteilen in den unteren Einkommensklassen verortet. Zwei Drittel der Alleinerziehenden verfügen über ein monatliches Nettoeinkommen von unter 2.000 Euro, dagegen erlangen fast drei Viertel der Ehepaare mit Kindern monatliche Einnahmen von 2.600 Euro und mehr (vgl. Tab. 2).

Aussagekräftiger und für Vergleiche von verschiedenen Haushalts- und Familienformen besser geeignet als das absolute Haushaltseinkommen ist das sog. Nettoäquivalenzeinkommen. Dieses ist eine fiktive personenbezogene Einkommensgröße, die die Haushaltszusammensetzung berücksichtigt und damit der Tatsache Rechnung trägt, dass das Zusammenleben und gemeinsame Wirtschaften in einem Haushalt Einspareffekte bei den laufenden Kosten (z.B. der Wohnungsmiete) mit sich bringt. Dazu wird das Haushaltseinkommen nach einem bestimmten Gewichtungsschlüssel auf die Personen des Haushalts verteilt. Als Gewichtungsskala wird üblicherweise die „modifizierte OECD-Skala“ herangezogen, nach der die erste erwachsene Person das Gewicht 1 erhält. Jede weitere Person ab 14 Jahren erhält das Gewicht 0,5 und Kinder unter 14 Jahren bekommen das Gewicht 0,3. Indem das verfügbare Haushaltseinkommen durch die Summe der Gewichte dividiert wird, ergibt sich das Äquivalenzeinkommen, welches für die Beschreibung von Einkommensungleichheit und für die Ermittlung von Armutsgefährdungsquoten genutzt werden kann.

Tab. 3: Äquivalenzeinkommen und relative Einkommensposition verschiedener Familienformen in Bayern (2012)

Familienform	Mittlere Äquivalenzeinkommen	Relative Einkommensposition*
Alleinerziehende mit einem oder mehreren Kindern	1.025 €	65,3 %
Alleinerziehende mit einem Kind	1.064 €	67,8 %
Alleinerziehende mit zwei oder mehr Kindern	982 €	62,6 %
Paarfamilien mit einem oder mehreren Kindern	1.529 €	97,5 %
Paarfamilien mit einem Kind	1.664 €	106,1 %
Paarfamilien mit zwei Kindern	1.509 €	96,2 %
Paarfamilien mit drei oder mehr Kindern	1.291 €	82,3 %
Bayern insgesamt	1.569 €	100,0 %

\* Anteil des mittleren Äquivalenzeinkommens des betreffenden Haushaltstyps am mittleren Äquivalenzeinkommen aller bayerischen Haushalte

Quelle: Mikrozensus 2012, Berechnung durch IT.NRW auf Basis der neuen OECD-Skala

Im Jahr 2012 lag der Median des Äquivalenzeinkommens aller bayerischen Haushalte bei 1.569 €. Der Vergleich nach Familienformen (vgl. Tab. 3) zeigt, dass Alleinerziehende mit mehreren Kindern die niedrigsten mittleren Äquivalenzeinkommen (982 €) haben. Damit liegt ihre relative Einkommensposition bezogen auf alle Haushalte bei 62,6 %. Die beste finanzielle Situation unter den Familienhaushalten haben Paare mit einem Kind. Deren mittleres Äquivalenzeinkommen beträgt 1.664 €, so dass sie in Relation zu allen Haushalten eine Einkommensposition von 106,1 % einnehmen. Tendenziell sinkt das personenbezogene Äquivalenzeinkommen mit wachsender Kinderzahl. Paaren mit drei oder mehr Kindern im Haushalt stehen demnach pro Familienmitglied 373 € weniger zur Verfügung als Paaren mit einem Kind.

Kinderreiche Paare müssen mit 82,3 % des Einkommens wirtschaften, das in den bayerischen Privathaushalten durchschnittlich zur Verfügung steht.

Ein zentraler Indikator in der Sozialberichterstattung ist die sog. Armutsgefährdungsquote. Für deren Ermittlung muss zunächst die Armutsgefährdungsschwelle des jeweiligen Gebiets berechnet werden, welche bei 60 % des betreffenden Median-Äquivalenzeinkommens liegt. In Bayern betrug die Armutsgefährdungsschwelle laut Auswertungen des Mikrozensus 942 €. Der Anteil der armutsgefährdeten Personen, d.h. der Personen mit einem Äquivalenzeinkommen von weniger als 942 €, lag 2012 bayernweit bei 14,3 %.

Tab. 4: Armutsgefährdungsquoten (auf Basis des Landesmedians) nach Familienform und Migrationshintergrund in Bayern (2012, in %)

Familienform	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund	Gesamt
Alleinerziehende mit einem oder mehreren Kindern	53,1	37,3	41,0
Alleinerziehende mit einem Kind	51,8	33,6	37,8
Alleinerziehende mit zwei oder mehr Kindern	54,6	42,1	45,1
Paarfamilien mit einem oder mehreren Kindern	21,8	6,3	10,6
Paarfamilien mit einem Kind	15,1	5,1	7,8
Paarfamilien mit zwei Kindern	18,4	5,4	8,8
Paarfamilien mit drei oder mehr Kindern	38,7	11,5	20,7
Bayern insgesamt	23,1	12,0	14,3

Quelle: Mikrozensus 2012, Berechnung durch IT.NRW

Familien mit Migrationshintergrund sind doppelt so häufig von Armutsgefährdung betroffen wie Familien ohne Migrationshintergrund (23,1 % vs. 12,0 %). Überdurchschnittlich hohe Armutsgefährdungsquoten weisen bei beiden Gruppen die Alleinerziehenden auf, insbesondere die Alleinerziehenden mit mindestens zwei Kindern. Unter den Familien mit Migrationshintergrund müssen darüber hinaus auch kinderreiche Paarhaushalte oft mit einem Äquivalenzeinkommen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle zurechtkommen (38,7 %).

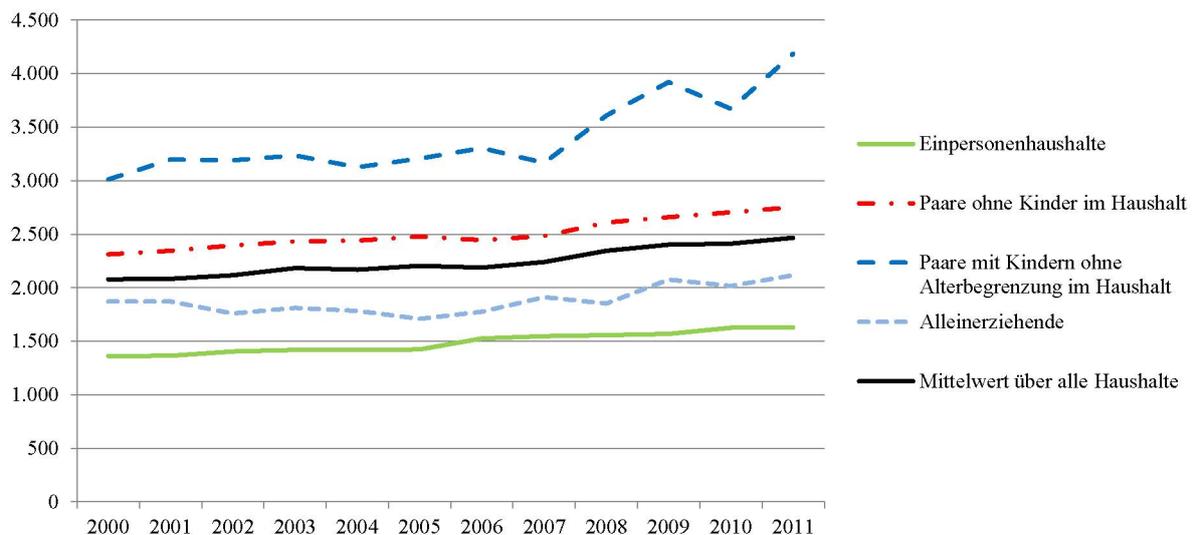
Eine Schwäche des Mikrozensus ist seine Beschränkung auf die Erfassung der laufenden Einkommen, Vermögen und Schulden werden dagegen nicht erhoben. Ebenso fehlen im Mikrozensus subjektive Einschätzungen zur finanziellen Situation und Informationen zur Höhe und Struktur der laufenden Ausgaben. Eine umfassende Darstellung der ökonomischen Lage der bayerischen Haushalte ist daher auf Basis des Mikrozensus nicht möglich, dafür lassen sich dank der jährlichen Erhebung Zeitreihen darstellen (vgl. z.B. StMAS 2012: 197).

### 3 Ergebnisse zur Einkommenssituation bayerischer Familien aus den Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP)

Zur weiteren Darstellung der finanziellen Situation von Familien in Bayern werden im Folgenden die Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) verwendet. Das SOEP ist eine repräsentative Wiederholungsbefragung privater Haushalte in Deutschland, die im jährlichen Rhythmus seit 1984 bei denselben Personen und Familien in der Bundesrepublik durchgeführt wird. Mit Hilfe dieser Datenbasis kann anhand von Zeitreihen die Entwicklung der Einkommenssituation bayerischer Familien seit dem Jahr 2000 nachgezeichnet werden.<sup>3</sup>

Betrachtet man die Entwicklung der absoluten Haushaltseinkommen, zeigt sich im Beobachtungszeitraum von 2000 bis 2010 über alle Haushalte hinweg eine kontinuierliche Steigerung des durchschnittlichen Einkommens von 2.078 Euro auf 2.384 Euro. Deutlich unterhalb des Durchschnittswertes liegen Einpersonenhaushalte (darunter fallen auch viele Rentenbezieher) und auch Alleinerziehende, deren Einkommenssteigerung wesentlich moderater ausfällt (vgl. Abb. 2).

Abb. 2: Durchschnittliches absolutes Haushaltseinkommen nach Haushaltstypen in Bayern (2000 – 2011)



Quelle: SOEP v28 (2011); Auswertung auf Haushaltsebene; Paare können hierbei Ehepaare oder auch nichteheliche Lebensgemeinschaften sein. Berechnungen von Marco Härpfer

<sup>3</sup> Je nach Erhebungswelle stehen die Daten von 2.781 bis 3.967 bayerischen Haushalten (gewichtete Daten) zur Verfügung. Diese Datenbasis ist ausreichend für differenzierte Analysen nach verschiedenen Haushaltsformen, eine Unterscheidung der Familien nach Kinderzahl ist jedoch aufgrund der zu gering werdenden Fallzahlen nicht möglich.

Über dem bayerischen Mittelwert liegen für alle Beobachtungszeitpunkte kinderlose Paare mit einem durchschnittlichen Haushaltseinkommen von 2.676 Euro im Jahr 2010 und Paare mit Kindern (3.626 Euro). Die auffällige Einkommenssteigerung bei Paaren mit Kindern seit 2007 könnte ein Effekt des Elterngeldes sein, das als Entgeltersatzleistung den Familien höhere Transferzahlungen bietet als das vor 2007 gezahlte Erziehungsgeld und zudem zu einer früheren Berufsrückkehr von Müttern beigetragen hat (vgl. Mühling et al. 2013). Auffällig ist, dass sowohl bei den Alleinerziehenden als auch bei Paaren mit Kindern von 2009 auf 2010 im Mittel ein Rückgang des Haushaltseinkommens stattgefunden hat. Ein Trend, der sich für die Haushaltsformen ohne Kinder nicht zeigt.

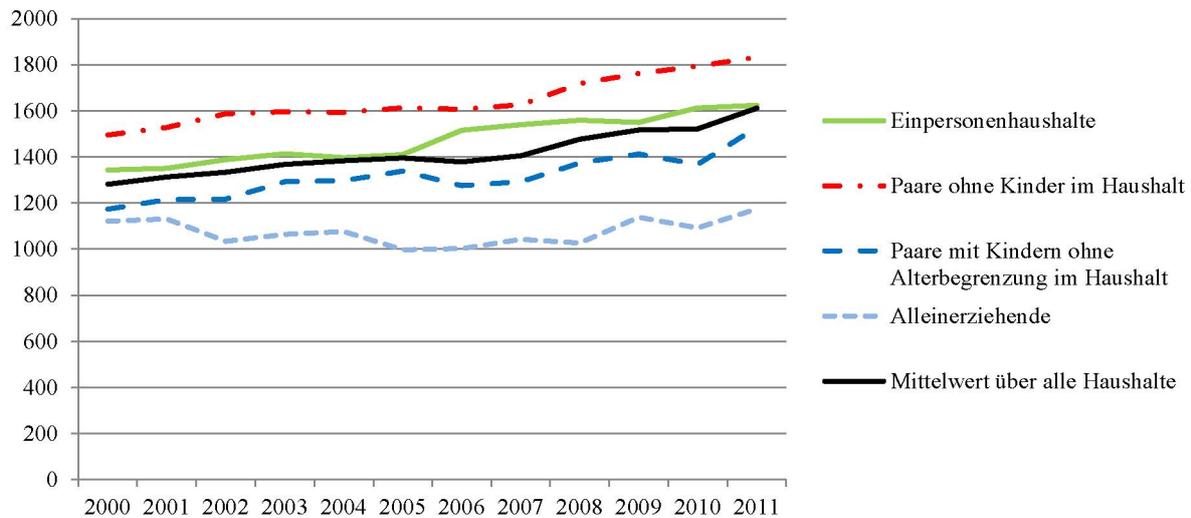
Aussagekräftiger im Vergleich unterschiedlicher Haushaltstypen ist das sog. Äquivalenzeinkommen. Das Äquivalenzeinkommen dient der besseren Vergleichbarkeit von Einkommen in Haushalten und Lebensformen unterschiedlicher Größe. Das Einkommen kann die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit nicht direkt ausdrücken, da in größeren Haushalten Einspareffekte auftreten, z. B. durch die gemeinsame Nutzung von Wohnraum oder von Haushaltsgeräten. Das Äquivalenzeinkommen trägt diesen Skaleneffekten Rechnung, indem es die einzelnen Mitglieder des Haushalt oder der Lebensformen gewichtet. Der erste Erwachsene geht mit dem Gewicht 1, Kinder unter 14 Jahren mit dem Gewicht 0,3 und weitere Personen über 14 Jahren mit dem Gewicht 0,5 ein. Das Äquivalenzeinkommen wird in der Sozialberichterstattung als Grundlage für die Ermittlung von Einkommensungleichheit und Armutsgefährdung verwendet.

Das durchschnittliche personenbezogene Äquivalenzeinkommen aller Haushalte in Bayern ist von 1.281 Euro im Jahr 2000 auf 1.503 Euro im Jahr 2010 angestiegen. Wie die folgende Abbildung (Abb. 3) zeigt, liegen die durchschnittlichen Äquivalenzeinkommen von Familienhaushalten generell unter denen kinderloser Haushalte<sup>4</sup>. Insbesondere bei den Alleinerziehenden ist eine Stagnation der durchschnittlichen Äquivalenzeinkommen in den letzten zehn Jahren feststellbar.

---

<sup>4</sup> Eine ausführliche Darstellung der Äquivalenzeinkommen bayerischer Familien findet sich bei: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 2012: 255 f.

Abb. 3: Durchschnittliches Äquivalenzeinkommen nach Haushaltstypen in Bayern (2000 – 2011)



Anmerkung: Für die Berechnung der Äquivalenzeinkommen wurde die weit verbreitete, sog. „neuere OECD-Skala“ verwendet. Hierbei wird dem Haushaltsvorstand der Wert 1 zugewiesen. Jede weitere Person, die 14 Jahre oder älter ist, erhält ein Gewicht von 0,5 und Kinder von 0,3

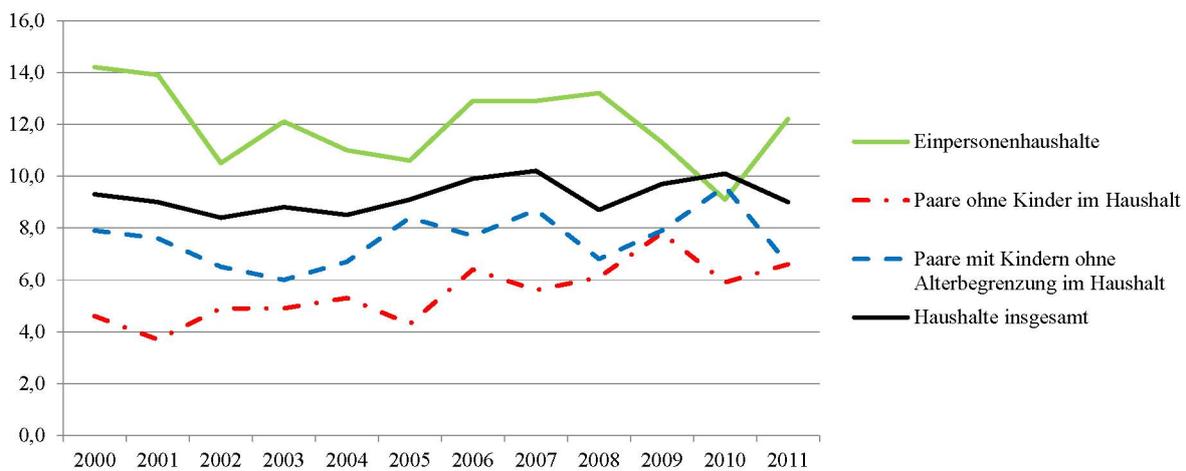
Quelle: SOEP v28 (2011); Auswertung auf Personenebene; Paare können hierbei Ehepaare oder auch nichteheliche Lebensgemeinschaften sein. Berechnungen von Marco Härpfer

Die personenbezogenen Äquivalenzeinkommen sind auch die Basis für die Berechnung von Niedrigeinkommens- und Unterversorgungsindikatoren. Häufig herangezogen wird dabei die Armutsgefährdungsquote. Sie ist ein Indikator zur Messung relativer Einkommensarmut und wird, entsprechend dem EU-Standard, definiert als der Anteil an Personen, deren Äquivalenzeinkommen weniger als 60 % des Medians des Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung (in Privathaushalten) beträgt.

Die Armutsgefährdungsquote ist von 2000 bis 2010 über alle Haushalte hinweg von 9,9 % auf 13,6 % angestiegen. Die höchste Armutsgefährdung hatten über lange Zeit neben den Alleinerziehenden<sup>5</sup> die Einpersonenhaushalte, etwa jeder siebte davon hatte ein Einkommen unterhalb der relativen Armutsschwelle. Die geringste Armutsgefährdungsquote weisen Paare ohne Kinder auf mit einem Maximum von 9,1 % im Jahr 2010. Paare mit Kindern hatten lange Niedrigeinkommensquoten unter dem bayerischen Durchschnittswert, allerdings ist der Wert für 2010 mit 13,8 % überdurchschnittlich hoch (vgl. Abb. 4). Diese Entwicklung korrespondiert mit dem Rückgang der absoluten Haushaltseinkommen und auch der Äquivalenzeinkommen seit 2009 bei dieser Familienform.

<sup>5</sup> Die Armutsgefährdungsquote der Alleinerziehenden schwankt nach den SOEP-Daten im Beobachtungszeitraum von 2000 bis 2010 zwischen 23,8 % und 34 %. Aufgrund der relativ geringen Fallzahl und der großen Streuung wird auf eine Darstellung verzichtet, da die Daten nicht belastbar genug erscheinen.

Abb. 4: Armutsgefährdungsquoten in Bayern nach Haushaltstypen (2000 – 2011)



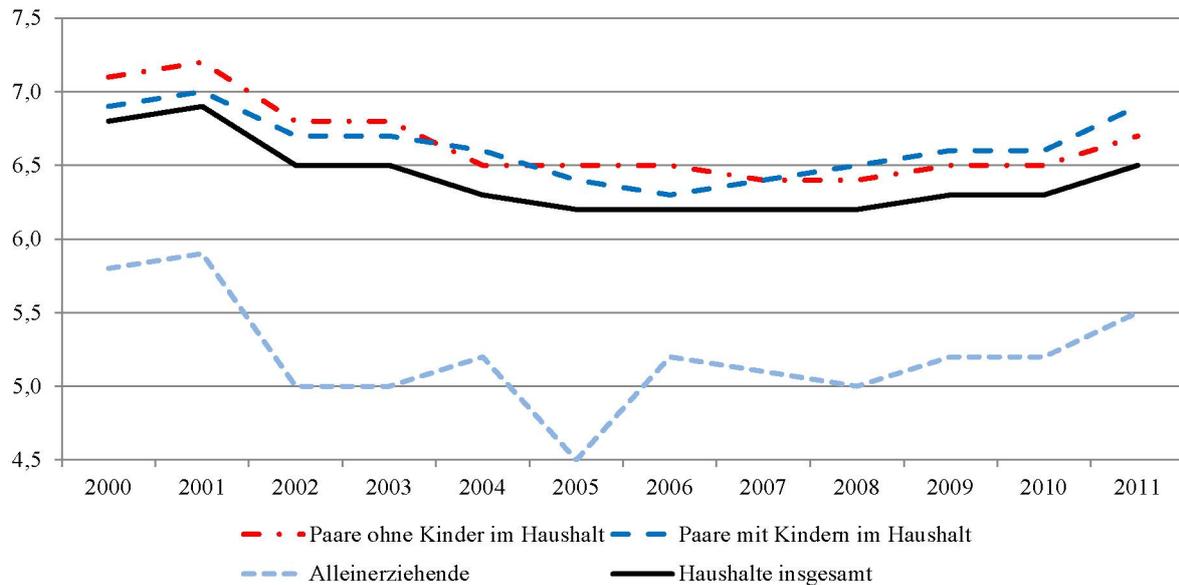
Anmerkung: Grundlage ist Äquivalenzeinkommen; jeweils bezogen auf Gesamtdeutschland. Den Lageparameter bildet der Median, und zwar für Gesamtdeutschland. Von diesem ausgehend sind Einkommen, die weniger als 60 Prozent des Medians betragen, Niedrigeinkommen. Diese Quote wird häufig auch als Armutsrisikoquote oder ‚schwache Armut‘ bezeichnet

Quelle: SOEP v28 (2011); Paare können hierbei verheiratete Ehepaare oder auch nichteheliche Lebensgemeinschaften sein. Berechnungen von Marco Härpfer

Neben objektiven Daten zur finanziellen Situation von Personen und Einkommen bietet das SOEP auch Informationen über die Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen. Dabei wurde das Konzept des „kognitiven“ Wohlbefindens (Zufriedenheit) in Abgrenzung zum „emotionalen“ Wohlbefinden (Glücklich sein) ausgewählt und mit einer 11-er Skala mit den Extrempunkten 0 = „ganz und gar unzufrieden“ und 10 = „ganz und gar zufrieden“ bereitgestellt (vgl. Wagner 2007).

Es ist erkennbar, dass generell die durchschnittliche Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen im Zeitraum zwischen 2000 und 2010 für alle bayerischen Haushalte von 6,8 auf einen Wert von 6,2 kontinuierlich gesunken ist (vgl. Abb. 5). Zwischen der Einschätzung von kinderlosen Paaren und Paaren mit Kind(ern) besteht dabei kaum ein Unterschied, weder im Niveau der Zufriedenheit noch in der Entwicklung. Deutlich unzufriedener im gesamten Beobachtungszeitraum mit dem Haushaltseinkommen sind jedoch die Alleinerziehenden, die für 2010 mit einem Wert von 5,1 in der Mitte zwischen „ganz und gar unzufrieden“ und „ganz und gar zufrieden“ liegen.

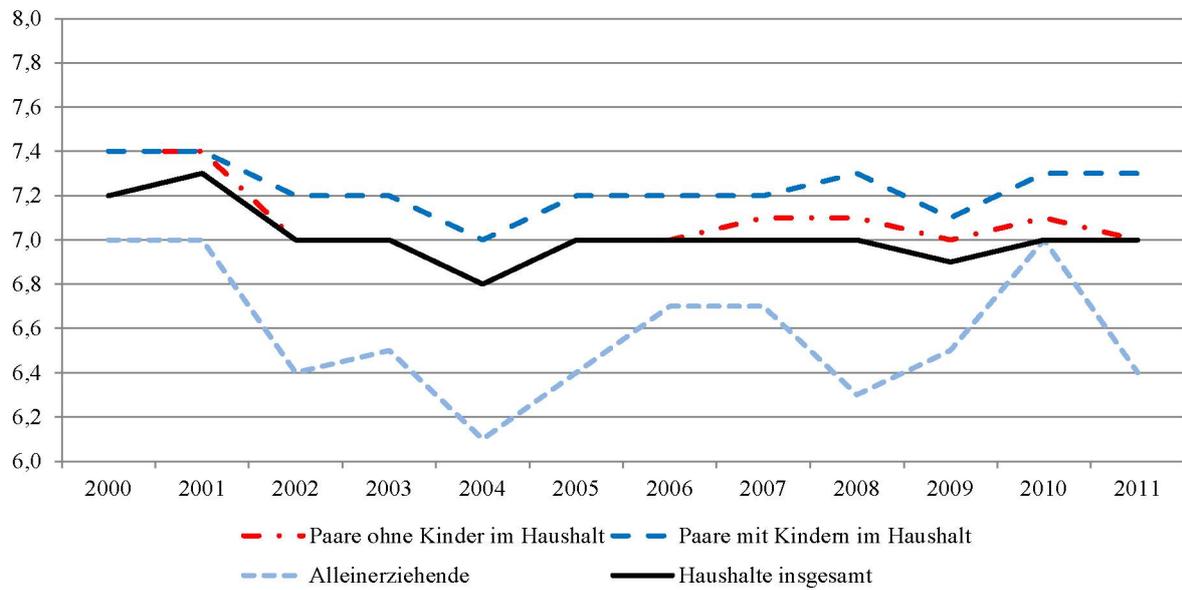
Abb. 5: Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen nach Haushaltstypen in Bayern (2000 – 2011)



Quelle: SOEP v28 (2011); Paare können hierbei Ehepaare oder auch nichteheliche Lebensgemeinschaften sein.  
Berechnungen von Marco Härpfer

Bei der Frage nach der allgemeinen Lebenszufriedenheit fällt zunächst auf, dass auch hier im Mittel über alle Haushalte ein leichter Rückgang zu erkennen ist, allerdings auf einem höheren Niveau (von 7,3 im Jahr 2000 auf 7,0 im Jahr 2010) als bei der Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen. Im Gegensatz zu kinderlosen Paaren, bei denen die Zufriedenheit mit dem Leben allgemein in ähnlicher Weise abgenommen hat, ist bei Paaren mit Kind(ern) kaum eine Abnahme feststellbar (vgl. Abb. 6). Sie sind im Durchschnittswert im Jahr 2010 (7,3) fast genauso zufrieden wie im Jahr 2000 (7,4). Eine relativ sprunghafte Entwicklung ist bei den Alleinerziehenden sichtbar, so dass hier zwar festgestellt werden kann, dass ihre allgemeine Lebenszufriedenheit deutlich unter derjenigen der anderen Haushaltsformen liegt, jedoch keine weitere Interpretation der Entwicklung valide vorgenommen werden kann.

Abb. 6: Zufriedenheit mit dem Leben allgemein nach Haushaltstypen in Bayern (2000 – 2011)



Quelle: SOEP v28 (2011); Paare können hierbei Ehepaare oder auch nichteheliche Lebensgemeinschaften sein.  
Berechnungen von Marco Härpfer

## **4 Die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) als Datenquelle für die materielle Situation bayerischer Familien**

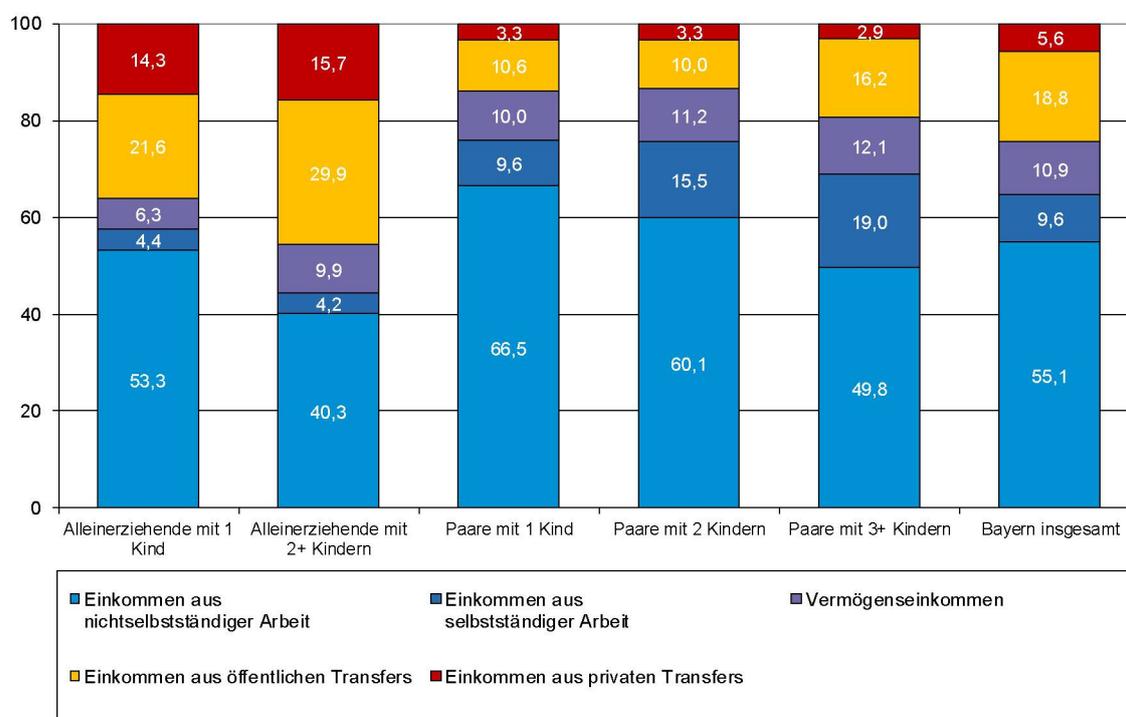
Die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) ist eine amtliche Statistik über einen wichtigen Aspekt der Lebensverhältnisse von privaten Haushalten in Deutschland, nämlich ihre Einkommens-, Vermögens- und Schuldsituation. Daneben liefert die EVS Erkenntnisse über die Konsumausgaben der Menschen, über ihre Wohnverhältnisse und ihre Ausstattung mit langlebigen Gebrauchsgütern. Die EVS wird alle fünf Jahre durchgeführt, die aktuellsten der Forschung für eigene Analysen zugänglichen Daten stammen aus dem Jahr 2008. Bei der EVS werden etwa 0,2 % aller privaten Haushalte, d.h. jeder fünfhundertste Haushalt, auf freiwilliger Basis befragt. Der Erhebungsrücklauf bei der EVS 2008 lag bundesweit bei 58.984 Haushalten, die den Fragebogen zu den allgemeinen Angaben ausfüllten. Das Haushaltsbuch als Erhebungsinstrument für detaillierte Analysen der Einkommen und Ausgaben führten 55.110 Haushalte. Für Bayern ergibt sich eine Fallzahl von insgesamt 8.434 Haushalten (vgl. Tab. 18).

### **4.1 Einkommenshöhe und -struktur**

Ein wesentlicher Bestandteil des monatlichen Bruttoeinkommens von privaten Haushalten sind Einkünfte aus nichtselbstständiger Arbeit. Wie die folgende Grafik (Abb. 7) zeigt, variiert jedoch der Anteil, den diese Einkünfte am Gesamteinkommen ausmachen, durchaus stark nach der jeweiligen Familienform. Während im Jahr 2008 bei Paaren mit einem Kind unter 18 Jahren im Haushalt die Einkommen aus nichtselbstständiger Arbeit noch zwei Drittel des Bruttoeinkommens bilden, sinkt dieser Anteil bei Paaren mit drei minderjährigen Kindern im Haushalt auf knapp die Hälfte. Hintergrund dieser Unterschiede ist, dass mit zunehmender Kinderzahl die Erwerbsbeteiligung der Mütter abnimmt und der Umfang ihrer Erwerbstätigkeit geringer ist. Bei Paaren mit einem Kind finden sich dementsprechend häufiger Doppelverdiener als bei Familien mit drei oder mehr Kindern (Haag 2013: 33). Ähnliches gilt für die Gruppe der Alleinerziehenden: Bei Alleinerziehenden mit zwei oder mehr minderjährigen Kindern trägt das Erwerbseinkommen nur noch 40,3 % zum Haushaltseinkommen bei. Im Gegensatz zu Paaren mit Kindern sind die Alleinerziehenden am meisten auf öffentliche und private Transferzahlungen angewiesen. Öffentliche Transferzahlungen tragen zu 29,9 % bei den Alleinerziehenden mit mehr als einem Kind zum Bruttoeinkommen bei und die privaten Transferleistungen haben einen Anteil von 15,7 %. Bei den Alleinerziehenden mit einem Kind liegen diese Anteile bei 21,6 % (öffentliche Transfers) bzw. 14,3 % (private Transfers). Damit werden die Ergebnisse aus den Mikrozensusdaten auch mittels der Daten der EVS bestätigt: Öffentliche Transferleistungen wie Arbeitslosengeld I oder II, Sozialgeld, Wohngeld, Grundsicherung oder ähnliche staatliche Leistungen haben für Ein-Eltern-Haushalte eine wesentlich größere Bedeutung als für Paarfamilien (vgl. Kap. 2). Das Gleiche gilt für private Unterhaltszahlungen und finanzielle Unterstützungsleistungen.

Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit spielen bei kinderreichen Paaren die größte Rolle und Einkommen aus Vermögen machen insgesamt über alle Haushaltsformen hinweg etwa ein Zehntel der Einkünfte aus.

Abb. 7: Zusammensetzung des monatlichen Bruttoeinkommens von Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Bayern (2008, in %)



Quelle: Eigene Berechnung nach SUF EVS 2008

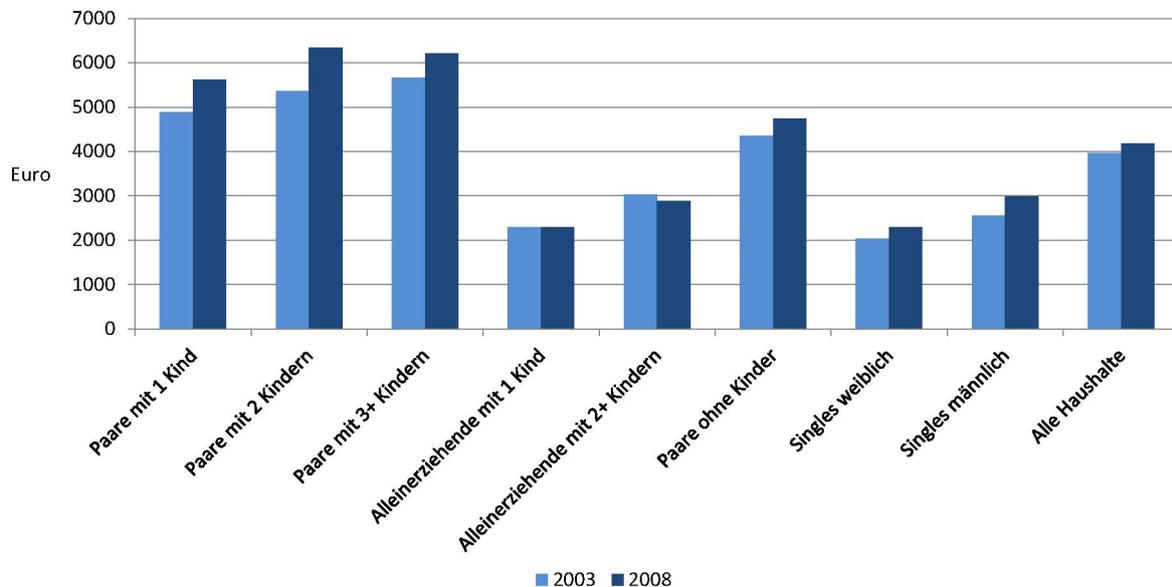
Aufgrund der differenzierten Erhebungsinstrumente (z.B. dem Haushaltsbuch, in das der Haushalt drei Monate lang seine Einnahmen und Ausgaben einträgt) werden in der EVS sowohl Geld- und Sachvermögen als auch Einnahmen und Ausgaben verschiedener Haushaltstypen sehr genau erfasst. Eine Ausnahme ist die Exklusion einkommensstarker Haushalte mit entsprechend fehlender Repräsentation des oberen Randes der Einkommensverteilung<sup>6</sup>.

Wie die folgende Abbildung (Abb. 8) zeigt, lag das monatliche Bruttoeinkommen aller Haushalte in Bayern im Jahr 2008 bei 4.182 Euro, und damit im Mittel um 222 Euro höher als bei der EVS 2003. Darüber lagen zu beiden Zeitpunkten die Durchschnittseinkommen von Paaren mit Kindern im Haushalt und die von kinderlosen Paaren. Unterdurchschnittliche Bruttoeinkommen weisen Alleinerziehende und Singles auf. Die Einkommenssteigerung zwischen 2003 und 2008 zeigt sich bei allen Haushaltsformen mit Ausnahme der Alleinerziehenden, bei denen ein Rückgang der Einkünfte zu verzeichnen ist. Das durchschnittliche monatliche Brut-

<sup>6</sup> Die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) liefert keine Angaben für Haushalte mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von 18 000 Euro und mehr, da diese in der Regel nicht in so ausreichender Zahl an der Erhebung teilnehmen, dass gesicherte Aussagen über ihre Lebensverhältnisse getroffen werden können (vgl. [https://www.destatis.de/DE/Meta/AbisZ/Einkommens\\_Verbrauchsstichprobe.html](https://www.destatis.de/DE/Meta/AbisZ/Einkommens_Verbrauchsstichprobe.html), Zugriff: 04.02.2014).

toeinkommen ging bei Alleinerziehenden mit einem Kind von 2.301 Euro (2003) auf 2.298 Euro (2008) und bei Alleinerziehenden mit zwei oder mehr Kindern von 3.025 Euro (2003) auf 2.879 Euro (2008) zurück (vgl. Tab. 12 im Anhang).

Abb. 8: Durchschnittliches monatliches Bruttoeinkommen in Bayern nach Haushaltstypen (2003/2008)

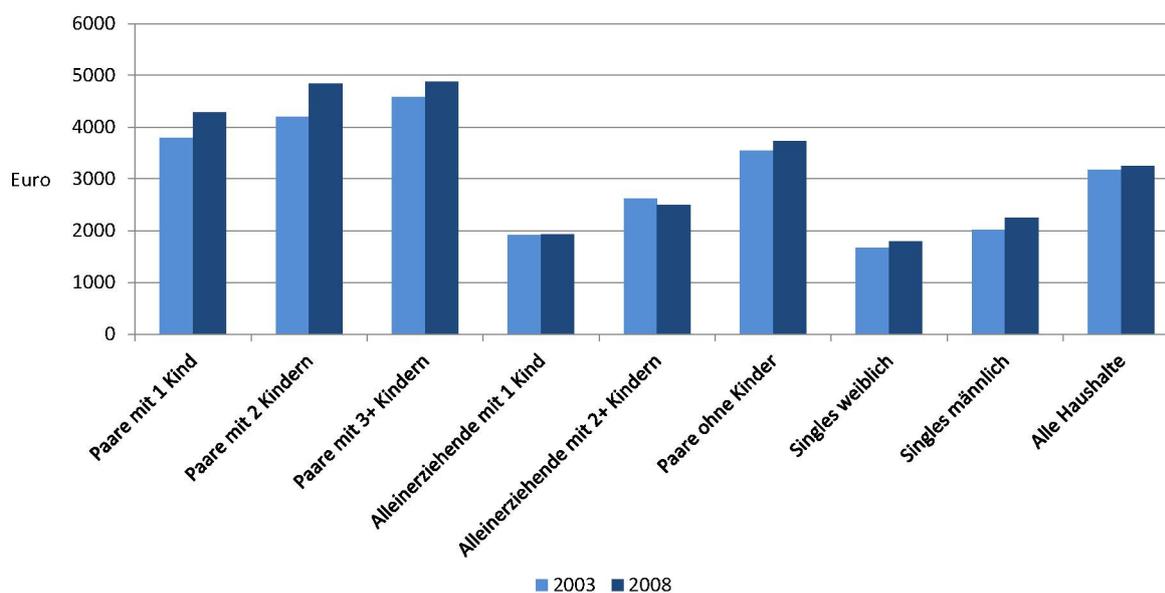


Quelle: EVS 2003 und 2008, Berechnungen von Elisabeth Does

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Betrachtung der monatlichen Nettoeinkommen. Diese lagen für alle bayerischen Haushalte bei durchschnittlich 3.172 Euro im Jahr 2003 und 3.248 Euro für das Jahr 2008 (vgl. Tab. 13 im Anhang). Unterhalb des Gesamtmittelwertes liegen wiederum die Werte für Alleinerziehende mit 2.298 Euro (Alleinerziehende mit einem Kind, 2008) bzw. 2.879 Euro (Alleinerziehende mit zwei oder mehr Kindern, 2008) und Singles mit 2.978 Euro (männliche Singles, 2008) bzw. 2.288 Euro (weibliche Singles, 2008) (vgl. Abb. 9).

Während alle anderen Haushaltstypen im Jahr 2008 durchschnittlich mehr Nettoeinkommen erzielten als 2003, mussten Alleinerziehende mit zwei oder mehr Kindern, wie bereits beim Bruttoeinkommen beschrieben, auch hier Einkommenseinbußen von 5 % in diesem Vergleichszeitraum hinnehmen.

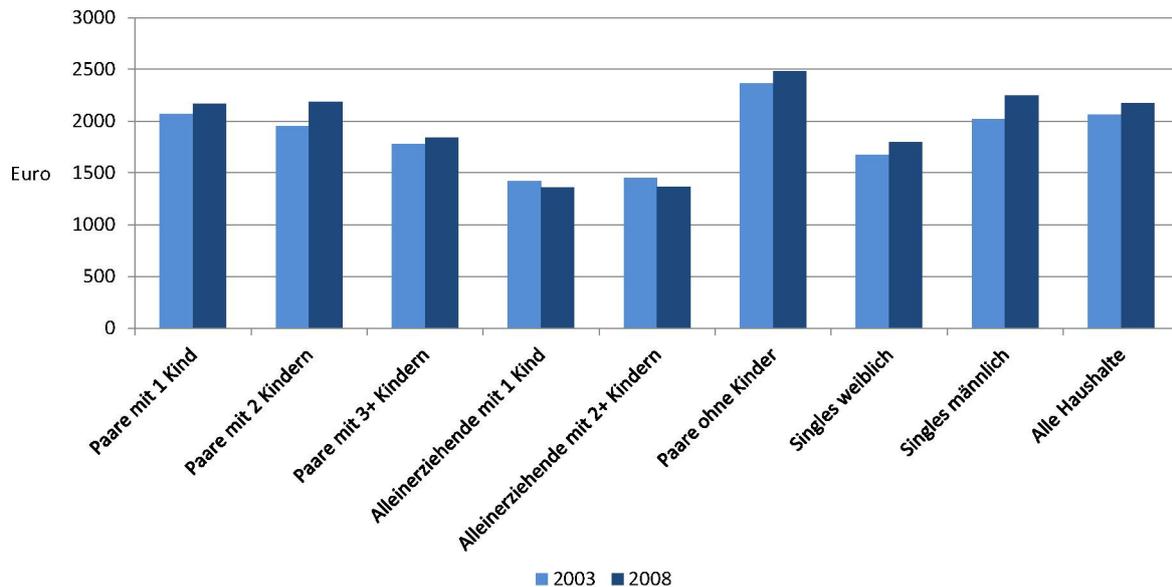
Abb. 9: Durchschnittliches monatliches Nettoeinkommen in Bayern nach Haushaltstypen (2003/2008)



Quelle: EVS 2003 und 2008, Berechnungen von Elisabeth Does

Wie bereits in Kapitel 2 beschrieben, ist das sog. Äquivalenzeinkommen für Vergleiche von verschiedenen Haushalts- und Familienformen besser geeignet und auch aussagefähiger als das absolute Haushaltseinkommen, da es die unterschiedliche Haushaltszusammensetzung berücksichtigt und beachtet, dass das Zusammenleben und gemeinsame Wirtschaften in einem Haushalt Einspareffekte bei den laufenden Kosten mit sich bringt. Durch die Berücksichtigung der Haushaltsgröße und Gewichtung der einzelnen Personen im Haushalt ergeben sich nicht nur andere Durchschnittswerte, sondern es zeigen sich auch unterschiedliche Abweichungen vom Mittelwert wie bisher für die verschiedenen Haushaltstypen. Das durchschnittliche monatliche Äquivalenzeinkommen aller Haushalte in Bayern auf Basis der EVS lag im Jahr 2003 bei 2.060 Euro und für 2008 bei 2.175 Euro (vgl. Tab. 14 im Anhang). Wie die folgende Abbildung (Abb. 10) veranschaulicht, erzielten kinderlose Paare mit durchschnittlich 2.363 Euro (2003) bzw. 2.484 Euro (2008) die höchsten Äquivalenzeinkommen. Nahe am Mittelwert für alle Haushalte liegen männliche Singles und Paare mit einem Kind oder zwei Kindern. Unterdurchschnittliche Äquivalenzeinkommen hatten weibliche Singles, Paare mit drei oder mehr Kindern und die Alleinerziehenden. Bei den kinderreichen Paaren, die bei den absoluten Einkommen noch über dem Durchschnitt lagen, führt der Berechnungsmodus zu relativ niedrigen Äquivalenzeinkommen, da jedes Kind mit einem Gewicht von 0,3 in die Berechnung eingeht (vgl. Kap. 3). Einhellig ist das Resultat für die Alleinerziehenden: Unabhängig von der Kinderzahl weisen sie das niedrigste Äquivalenzeinkommen auf. Gleichzeitig ist auch hier ein Einkommensverlust von 2003 bis 2008 zu erkennen, der bei Alleinerziehenden mit einem Kind mit durchschnittlich 58 Euro zu Buche schlägt, bei Alleinerziehenden mit zwei oder mehr Kindern sind es im Mittel 87 Euro.

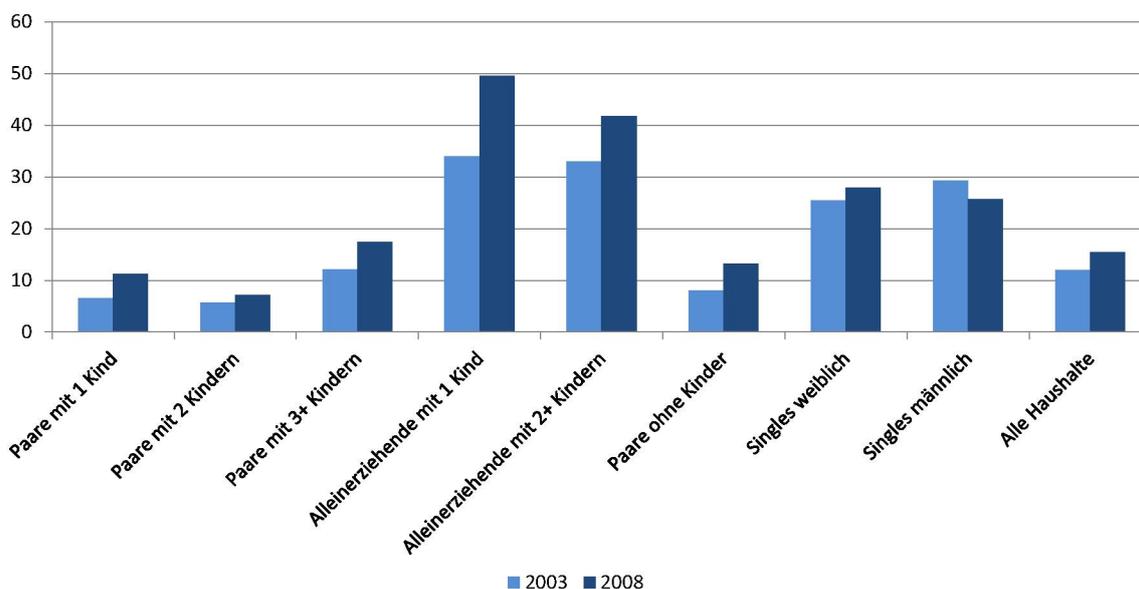
Abb. 10: Durchschnittliches monatliches Äquivalenzeinkommen in Bayern nach Haushaltstypen (2003/2008)



Quelle: EVS 2003 und 2008, Berechnungen von Elisabeth Does

Da die Äquivalenzeinkommen die Basis für die Armutsgefährdungsquoten sind, spiegeln sich die oben beschriebenen Ergebnisse für die verschiedenen Haushaltsformen auch darin wider. Entsprechend den niedrigsten Äquivalenzeinkommenswerten weisen die Alleinerziehenden die höchsten Armutsgefährdungsquoten auf. Nach Berechnungen auf Basis der EVS befanden sich 2003 ca. ein Drittel der Alleinerziehenden und 2008 fast die Hälfte von ihnen an der Schwelle zur relativen Armut. Damit waren die Alleinerziehenden zu beiden Zeitpunkten überdurchschnittlich häufig von Armutsgefährdung betroffen, denn über alle Haushalte hinweg lag diese Quote in Bayern für das Jahr 2003 bei 12 % und für 2008 bei 15,5 % (vgl. Tab. 15 im Anhang). Ebenfalls überdurchschnittliche Armutsgefährdungsquoten weisen Singles auf, während die Werte für kinderreiche Paare und Paare ohne Kinder in etwa dem Mittelwert aller Haushalte entsprechen. Am seltensten von relativer Armut bedroht waren Paare mit einem Kind oder zwei Kindern (vgl. Abb. 11). Insgesamt ist erkennbar, dass aufgrund der Datenbasis der EVS die Armutsgefährdung der bayerischen Haushalte von 2003 auf 2008 zugenommen hat, und zwar im Mittel um 3,5 Prozentpunkte. Die größte Steigerung mit 15,6 Prozentpunkten zeigt sich bei den Alleinerziehenden mit einem Kind und nur bei den männlichen Singles ist ein Rückgang zu erkennen.

Abb. 11: Durchschnittliche Armutsgefährdungsquoten nach dem Landesmedian in Bayern nach Haushaltstypen (2003/2008, in %)



Quelle: EVS 2003 und 2008, Berechnungen von Elisabeth Does

## 4.2 Einkommensverwendung

Das unterschiedliche Einkommensniveau der einzelnen Haushalts- bzw. Familientypen schlägt sich auch in der Einkommensverwendung nieder. Wie die Zahlen der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) zeigen, standen den Alleinerziehenden wesentlich geringere Beträge für den privaten Konsum zur Verfügung als Paaren mit Kindern (vgl. Tab. 5). Während letztere für das Jahr 2008 im Durchschnitt monatliche Konsumausgaben von über 3.211 Euro hatten, gaben Alleinerziehende hierfür deutlich weniger aus (Mittelwert: 1.692 Euro). Die geringeren Einkommen der Alleinerziehenden haben zur Folge, dass die Konsumausgaben alleine 83,6 % ihres Einkommens binden, wohingegen bei den Paarfamilien nur 70,1 % des ausgabefähigen Einkommens hierfür verwendet wird.

Tab. 5: Verwendung des ausgabefähigen Einkommens von Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Bayern (2008)

Verwendung des ausgabefähigen Einkommens		Familien mit Kindern unter 18 Jahren							Bayerische Haushalte insgesamt
		Alleinerziehende			Paare mit Kindern				
		Insgesamt	1 Kind	2 Kinder und mehr	Insgesamt	1 Kind	2 Kinder	3 Kinder und mehr	
Private Konsumausgaben	Euro	1.692	1.609	1.946	3.211	3.033	3.228	3.607	2.338
	in %	83,6	83,9	82,8	70,1	71,6	67,8	72,6	73,4
Übrige Ausgaben	Euro	164	161	173	649	553	701	751	442
	in %	8,1	8,4	7,4	14,2	13,0	14,7	15,1	13,9
Ersparnis	Euro	168	147	231	722	652	829	614	405
	in %	8,3	7,7	9,8	15,8	15,4	17,4	12,4	12,7
Insgesamt	Euro	2.024	1.917	2.350	4.582	4.238	4.758	4.972	3.185
	in %	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Anmerkung: Die übrigen Ausgaben beinhalten: Versicherungsbeiträge, Zinsen für Baudarlehen, freiwillige Beiträge zur gesetzlichen Kranken- und Rentenversicherung, Geldgeschenke, Unterhaltszahlungen

Quelle: Eigene Berechnung nach SUF EVS 2008

Die hohe Bindung von Einkommensanteilen für Konsumzwecke hat zur Folge, dass Alleinerziehende viel geringere Einkommensanteile und Beträge sparen bzw. in private Altersvorsorge und Vermögensaufbau investieren. Im Durchschnitt legten die Alleinerziehenden im Jahr 2008 168 Euro für Ersparnisse zurück, bei Paaren mit Kindern waren dies 722 Euro. Während Alleinerziehende im Mittel nur 8,3 % ihres Einkommens sparen können, liegt dieser Anteil bei Paaren mit Kindern mit 15,8 % fast doppelt so hoch. Auffällig ist auch, dass die Sparquote bei Paaren mit Kindern ab dem dritten Kind etwas niedriger ist.

Da sich Paarfamilien häufiger als Alleinerziehende Wohneigentum anschaffen, fallen bei den Paaren mit Kindern vergleichsweise hohe „übrige Ausgaben“ an (Mittelwert 649 Euro), zu denen u.a. die Zinsen und Tilgungen von Baudarlehen gehören, die langfristig aber meist zu einem Vermögens- und Einkommenszuwachs führen.

Betrachtet man die Struktur der privaten Konsumausgaben von Familien genauer, so zeigen sich einige interessante Unterschiede (vgl. Tab. 6): Paarfamilien gaben durchschnittlich 29,9 % ihrer privaten Konsumausgaben für das Wohnen aus, bei den Alleinerziehenden sind die entsprechenden Aufwendungen mit 37,0 % deutlich höher. Mietpreissteigerungen treffen also Alleinerziehende besonders.

Knapp 16 % der Konsumausgaben von Familien in Bayern fielen auf Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren.

Ein weiterer zentraler Posten sind die Verkehrsausgaben, die bei den Paaren mit Kindern 15,8 %, bei den Alleinerziehenden hingegen nur 11,0 % der Konsumausgaben einnahmen. Bei den Paaren, die zu höheren Anteilen eigene Pkws besitzen und häufiger neue Autos kaufen als Alleinerziehende, schlugen sich hier jedoch die gestiegenen Kraftstoffpreise sowie die Kosten für den Fahrzeugkauf nieder.

Tab. 6: Struktur der privaten Konsumausgaben von Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Bayern (2008, in %)

Private Konsumausgaben	Familien mit mindestens 1 Kind unter 18 Jahren						
	Alleinerziehende			Paare mit Kind(ern)			
	1 Kind	2 Kinder und mehr	Alle Alleinerziehenden	1 Kind	2 Kinder	3 Kinder und mehr	Alle Paare mit Kindern
Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren	16,0	17,5	16,5	14,8	15,5	16,4	15,3
Bekleidung, Schuhe	5,3	4,9	5,2	5,4	6,0	6,1	5,8
Wohnen, Energie, Wohnungsinstandhaltung	36,5	37,7	36,9	28,7	30,0	29,9	29,5
Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände	3,1	4,6	3,6	5,0	5,5	5,4	5,3
Gesundheitspflege	2,6	2,4	2,6	3,7	3,1	3,0	3,4
Verkehr	12,6	9,4	11,6	19,1	14,5	12,9	16,2
Nachrichtenübermittlung	4,4	3,9	4,3	2,8	2,4	2,5	2,6
Freizeit, Kultur, Unterhaltung	9,3	9,2	9,3	10,1	12,0	12,3	11,2
Bildungswesen	1,9	2,0	1,9	1,2	1,9	2,4	1,7
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	3,5	3,1	3,4	4,8	4,9	5,1	4,9
andere Waren und Dienstleistungen	4,6	5,3	4,8	4,4	4,2	4,0	4,3
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Höhe der privaten Konsumausgaben in €	1.620	2.025	1.730	3.129	3.319	3.571	3.271

Quelle: Eigene Berechnung nach SUF EVS 2008

In Gaststätten, für Freizeitaktivitäten, für die Gesundheitspflege und für Ausstattungsgegenstände gaben Alleinerziehende geringere Anteile ihrer Konsumausgaben aus als Paarfamilien. Dafür hat der Bereich der Nachrichtenübermittlung, der alle Ausgaben für Post und Telekommunikationsdienste umfasst, bei den Alleinerziehenden einen größeren Stellenwert als bei den Paaren mit Kindern. Dies dürfte auf den höheren externen Organisations- und Koordinierungsbedarf von Ein-Eltern-Familien zurückzuführen sein.

### 4.3 Vermögen, Wohneigentum und Schulden

Verwendet man die EVS als Datenquelle für die Analyse der Vermögensverhältnisse bayerischer Haushalte, lassen sich zwei Arten von Vermögen unterscheiden: Geld- und Immobilienvermögen. Betriebsvermögen (Besitz von bzw. die Beteiligung an Unternehmen) werden in der EVS nicht erhoben und bleiben deshalb hier unberücksichtigt. Für die Berechnung des Bruttogeldvermögens gehen folgende Bestände ein: Bau- und sonstige Sparguthaben, weitere Anlagen bei Banken und Sparkassen, Wertpapiere und Vermögensbeteiligungen (Aktien, Rentenwerte, Aktienfonds und sonstige Wertpapiere), an Privatpersonen verliehenes Geld sowie Versicherungsguthaben (Lebens-, Sterbegeld-, Ausbildungs-, Aussteuer- und private Rentenversicherungen). Das Bruttoimmobilienvermögen ist demgegenüber der Verkehrswert der jeweiligen Grundstücke und Gebäude. Die Vermögensbestände in der EVS werden auf der Ebene des Haushalts erfasst. Über die individuelle Verteilung der Vermögen auf die einzelnen Haushaltsmitglieder liegen keine Informationen vor. Deshalb wird das Vermögen auf der Haushaltsebene betrachtet (vgl. StMAS 2012: 210 f.).

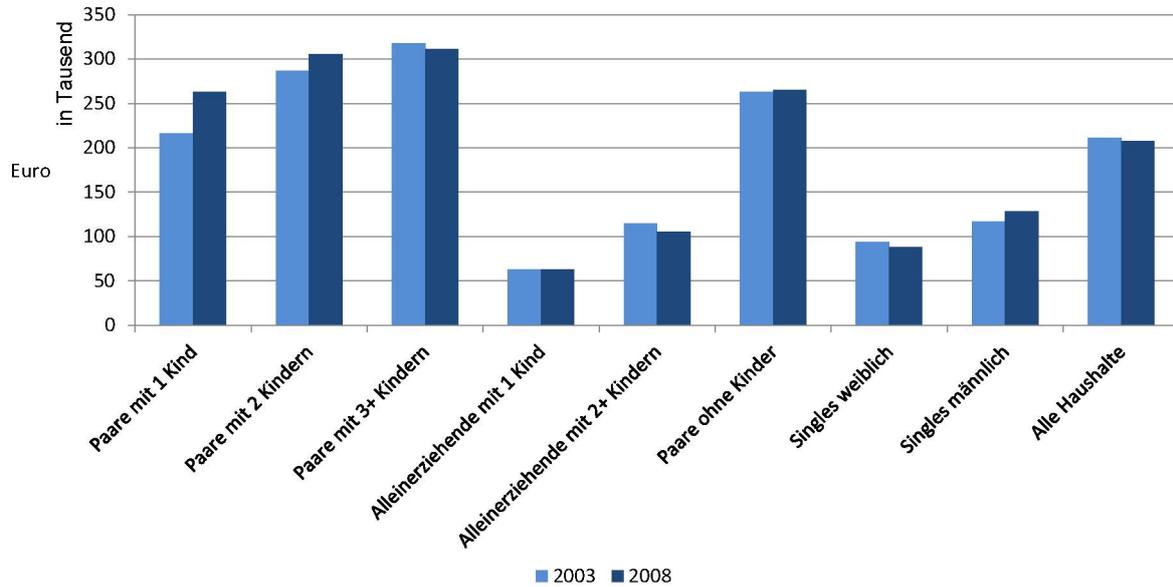
Das durchschnittliche Bruttovermögen<sup>7</sup> über alle bayerischen Haushalte, d.h. die Summe aus Bruttogeldvermögen und Bruttoimmobilienvermögen, betrug für das Jahr 2008 207.402 Euro (vgl. Tab. 16). Wie aus der folgenden Abbildung (Abb. 12) ersichtlich, gelingt es nicht allen Haushalten gleichermaßen, Vermögen aufzubauen bzw. nicht alle Familien- und Haushaltsformen konnten über ähnliche Vermögenswerte verfügen. Insbesondere Paare mit mehr als einem Kind wiesen die höchsten Bruttovermögen auf, was vor allem daran liegt, dass sie die größten Bruttoimmobilienvermögen besaßen. Die beiden Haushaltstypen wiesen auch den höchsten Anteil an Wohneigentum auf (vgl. auch Abb. 14). Deutlich unter dem Mittelwert lagen die Vermögenswerte von Singles und Alleinerziehenden.

Weiterhin ist ersichtlich, dass zwischen 2003 und 2008 kaum größere Zuwächse an Bruttovermögen erfolgt sind, ausgenommen sind hier Paare mit einem Kind.

---

<sup>7</sup> Zieht man vom Bruttogeldvermögen die Restschulden aus Konsumentenkrediten ab, so erhält man das Nettogeldvermögen. Das Nettoimmobilienvermögen ergibt sich aus der Differenz des Verkehrswerts und den Verbindlichkeiten aus Hypotheken und Baudarlehen u.ä., zur Verteilung des Nettovermögens siehe StMAS 2012: 212 f.

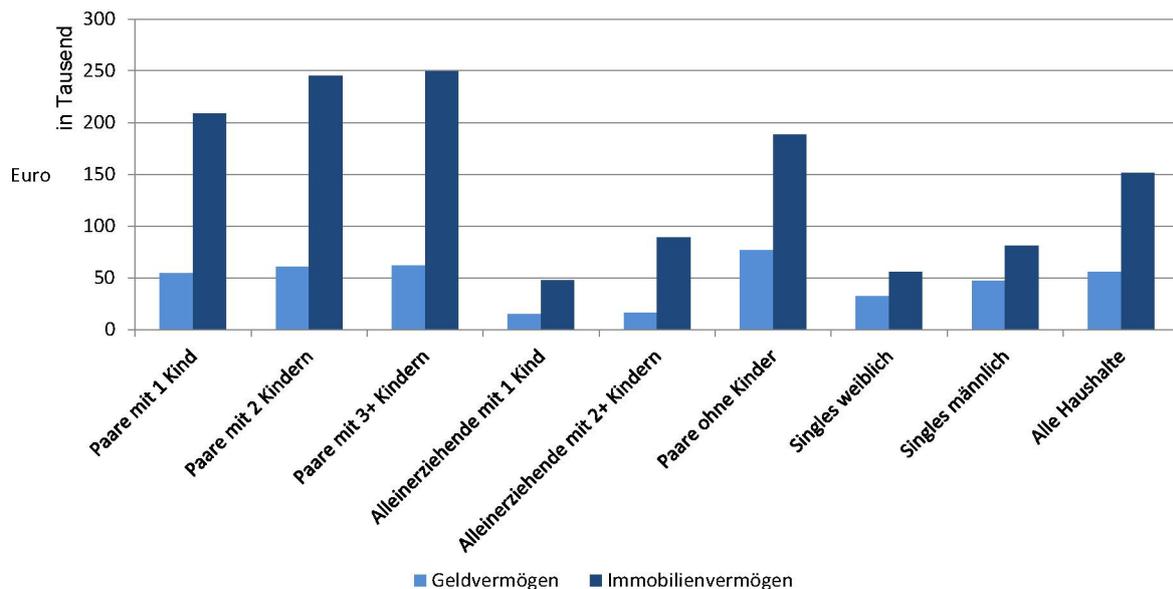
Abb. 12: Durchschnittliche Höhe der Bruttovermögen in Bayern nach Haushaltstypen (2003/2008)



Quelle: EVS 2003 und 2008, Berechnungen von Elisabeth Does

Differenziert nach Geld- und Immobilienvermögen wird deutlich, dass die größten Bruttovermögenswerte hauptsächlich durch Immobilien bedingt sind, der Anteil über alle Haushalte hinweg betrug im Jahr 2008 71,6 %. Die folgende Abbildung (Abb. 13) zeigt, dass Paare mit Kindern im Durchschnitt die höchsten Immobilienwerte aufweisen.

Abb. 13: Durchschnittliche Höhe der Geld- und Immobilienvermögen in Bayern nach Haushaltstypen (2008)

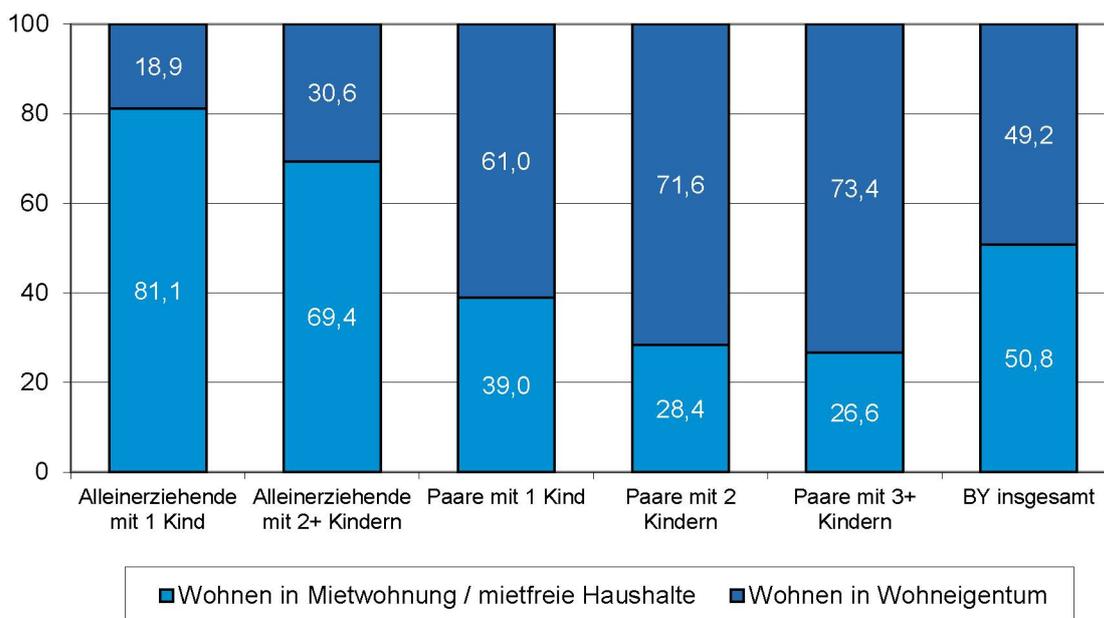


Quelle: EVS 2008, Berechnungen von Elisabeth Does

Unterdurchschnittliche Geld- und Immobilienvermögen für das Jahr 2008 zeigen sich bei Alleinerziehenden und Singles. Bei Paaren ohne Kinder lagen beide Werte im Mittel noch über dem Landesdurchschnitt aller Haushalte.

Knapp die Hälfte der bayerischen Haushalte wohnte 2008 in den eigenen vier Wänden. Beim Erwerb von Wohneigentum spielt vor allem das Einkommen eine zentrale Rolle, da das eigene Haus oder die eigene Wohnung häufig dem Gegenwert von fünf oder mehr Jahreseinkommen entspricht. Daneben spielt auch der Wohnort (z.B. Ballungsgebiet vs. ländlicher Raum) eine wichtige Rolle und letztendlich ist der Erwerb von Wohneigentum auch eine Sache des Lebensstils (StMAS 2012: 237). Dass Wohneigentum und Familiengründung in einem engen Zusammenhang stehen, wird durch die folgende Abbildung (Abb. 14) deutlich. Sie zeigt, dass der Anteil an Familien mit Wohneigentum mit zunehmender Kinderzahl steigt: 61 % der Paare mit einem Kind wohnten im eigenen Haus oder in der eigenen Wohnung, bei Paaren mit drei oder mehr Kindern erhöht sich dieser Anteil auf 73,4 %. Dagegen wohnte die große Mehrheit der Alleinerziehenden zur Miete. Ihnen gelingt es deutlich seltener, Wohneigentum zu erwerben.

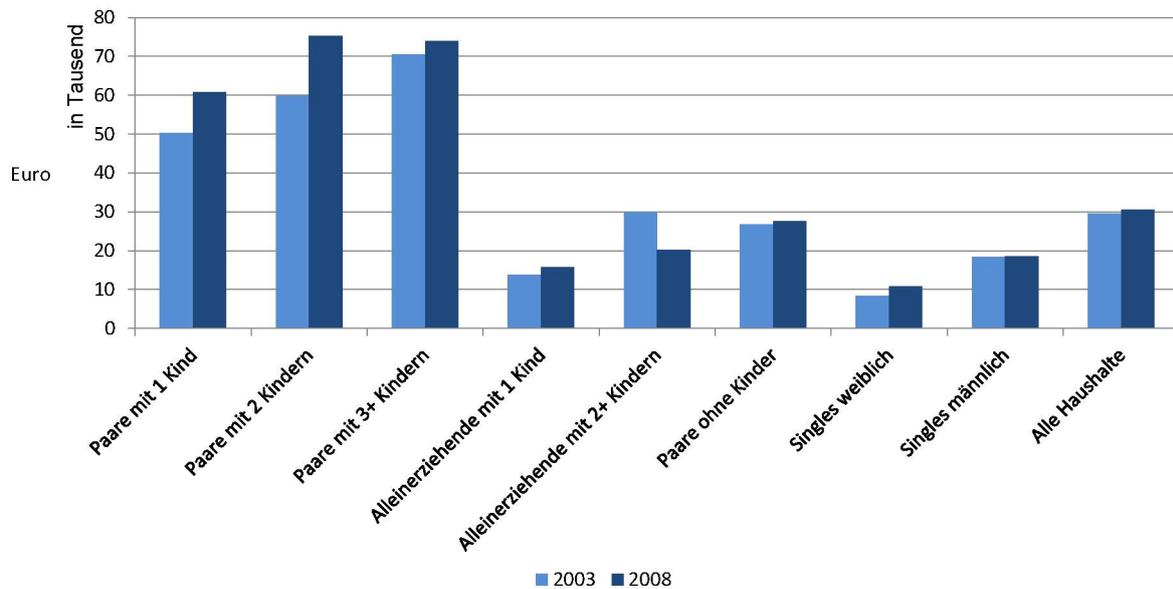
Abb. 14: Wohnsituation von Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Bayern (2008, in %)



Quelle: Eigene Berechnung nach SUF EVS 2008

Während 91,4 % der Haushalte Angaben zu Bruttogeldvermögen machten, lag der Anteil der Haushalte mit Schulden bei 42 %. Angaben zu Hypothekenrestschulden kamen von 28,6 %, Konsumentenkreditschulden wiesen 15,8 % der Haushalte auf (BayLfStaD 2009). Die Höhe der Gesamtschulden wurde aus den Angaben zu Schulden aus Hypotheken/Baudarlehen u.ä. und Konsumentenkrediten in der EVS summiert. Im Durchschnitt über alle Haushalte in Bayern ergab sich somit eine Schuldenhöhe von 30.625 Euro (vgl. Tab. 17). Deutlich über diesem Durchschnittswert liegen Paare mit minderjährigen Kindern im Haushalt (vgl. Abb. 15).

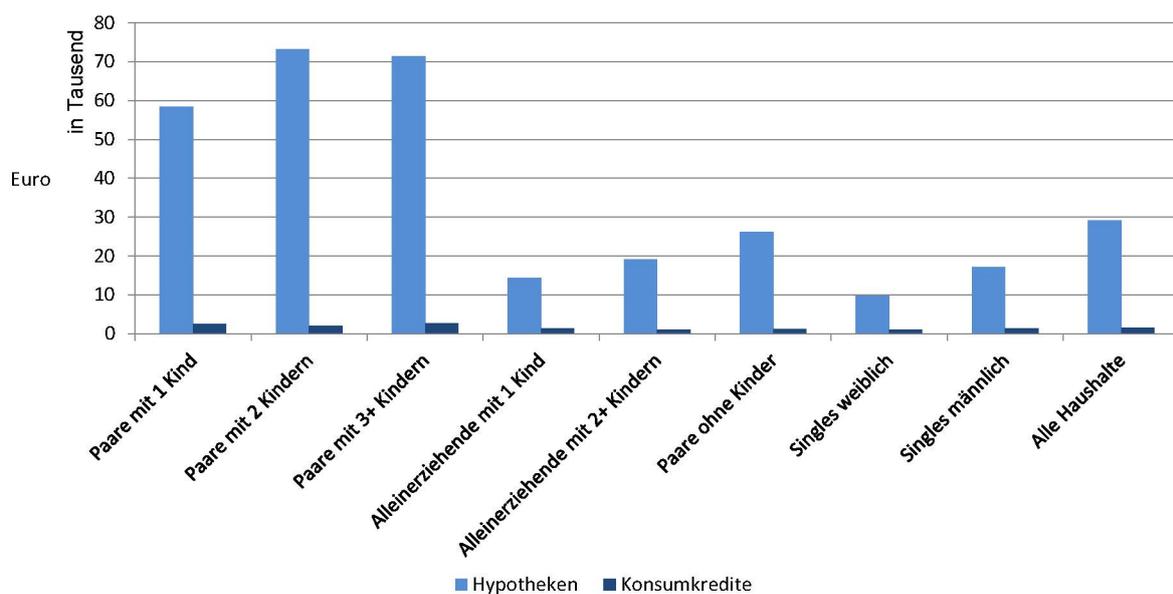
Abb. 15: Durchschnittliche Höhe der Schulden in Bayern nach Haushaltstypen (2003/2008)



Quelle: EVS 2003 und 2008, Berechnungen von Elisabeth Does

Die aufgezeigten Schulden der Haushalte setzen sich überwiegend aus Hypothekenrestschulden bzw. Baudarlehen oder ähnliche Verbindlichkeiten zusammen, die für das Jahr im Durchschnitt 95,1 % des Schuldenberges ausmachten. Darin spiegelt sich letztlich die hohe Wohneigentumsquote dieser Familien wider. Die Konsumentenkreditschulden, die 15,8 % der Haushalte angaben, spielten mit Anteilen von 2,7 % bis 10 % je nach Haushaltstyp eine eher untergeordnete Rolle (Abb. 16).

Abb. 16: Durchschnittliche Höhe der Hypotheken/Baudarlehen und Konsumentenkrediten in Bayern nach Haushaltstypen (2008)



Quelle: EVS 2008, Berechnungen von Elisabeth Does

Zur Situation der Überschuldung von Personen und Haushalten gibt es in Bayern, abgesehen von einer Untersuchung bei Schuldnerberatungsstellen aus dem Jahr 1998, keine neueren eigenen flächendeckenden empirischen Daten. Zu den Ursachen und Auslösern von Überschuldung, die häufig in engem Zusammenhang mit wirtschaftlichen Entwicklungen (z.B. Arbeitslosigkeit), der Zunahme von prekären Lebenssituationen (z.B. Scheidung, Krankheit etc.), einer gescheiterten Selbstständigkeit, einer riskanten oder sogar unverantwortlichen Kreditvergabe oder unzureichenden Kenntnissen oder Ressourcen in der wirtschaftlichen Haushaltsführung steht, gibt der dritte bayerische Sozialbericht ansatzweise Auskunft (StMAS 2012, 224 ff.). Allerdings werden dort aufgrund der unzureichenden Datenlage die Haushalte nicht differenziert dargestellt und somit wird auch nicht speziell auf die Situation von Familien in diesem Kontext eingegangen.

#### **4.4 Ausstattung mit Gebrauchsgütern**

Hinsichtlich der Ausstattung mit ausgewählten Gebrauchsgütern fällt auf, dass Alleinerziehende 2008 wesentlich seltener als Paarfamilien, aber auch seltener als die bayerischen Haushalte insgesamt, über stationäre Telefone verfügen. Während 95 % der Paarfamilien ein Festnetztelefon hatten, traf dies nur auf 82 % der Alleinerziehenden zu. Fast alle Familien, genauer gesagt 94 % der Alleinerziehenden und 95 % der Paarfamilien, besitzen jedoch Mobiltelefone. Alleinerziehende hatten aufgrund ihrer ungünstigeren Einkommenssituation einen deutlich niedrigeren Ausstattungsgrad als Paare mit minderjährigen Kindern, was Personenkraftwagen, PCs, Internetanschlüsse, Geschirrspülmaschinen und Digitalkameras betrifft. Auch Fernsehapparate waren in den Haushalten der Alleinerziehenden etwas seltener vorhanden als bei den Paarfamilien. Kinderreiche Paare investieren überdurchschnittlich oft in die Anschaffung einer Geschirrspülmaschine; über 93 % von ihnen (gegenüber 87 % der Paare mit einem Kind und gegenüber 62 % der Alleinerziehenden) besaßen dieses Küchengerät. Vermutlich aus Kostengründen erfolgt bei den Paarfamilien mit drei oder mehr Kindern dagegen vergleichsweise selten der Kauf einer Digitalkamera. Während 88 % der Paare mit einem oder zwei Kindern im Besitz eines digitalen Fotoapparats waren, hatten nur 79 % der kinderreichen Paare diesen modernen Kamerateyp. Im Vergleich mit den bayerischen Haushalten insgesamt zeigt sich, dass Paare mit Kindern hinsichtlich der in der EVS erfassten Gebrauchsgüter 2008 überdurchschnittlich gut ausgestattet waren.

Tab. 7: Ausstattung mit Gebrauchsgütern der Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Bayern (2008, in %)

Gebrauchsgüter	Familien mit Kindern unter 18 Jahren							Bayerische Haushalte insgesamt
	Alleinerziehende			Paare mit Kindern				
	Insgesamt	1 Kind	2 Kinder und mehr	Insgesamt	1 Kind	2 Kinder	3 Kinder und mehr	
Fernseher	89,0	87,3	93,2	96,1	96,2	96,7	93,8	92,8
Telefon stationär	81,5	81,9	(80,5)	95,1	93,7	95,8	96,3	91,1
Telefon mobil	94,0	94,4	93,1	95,4	95,3	96,5	92,4	85,7
PKW	70,7	68,7	(76,1)	95,8	94,2	96,7	97,1	82,3
Personal Computer	82,8	81,1	(87,3)	96,5	95,6	97,2	96,4	77,4
Internetzugang	66,5	65,8	(68,4)	88,2	87,1	89,2	88,4	66,1
Geschirrspülmaschine	61,9	56,9	(75,1)	90,9	86,8	93,5	93,3	65,6
Fotoapparat digital	54,3	51,4	(61,9)	86,3	87,6	87,5	79,3	60,6

( ): Zahlenwert kann erhebliche Fehler aufweisen

Quelle: Eigene Berechnung nach SUF EVS 2008

## 5 Methodendiskussion und inhaltliches Fazit

Das Einkommen von Haushalten und Personen wird in verschiedenen Erhebungen hinsichtlich der Definition des Begriffs, der Operationalisierung der Fragestellung, des Umfangs der Abfrage und den Strategien zur Reduktion von Non-Response auf unterschiedliche Arten erfasst. Grundsätzlich kann zwischen Jahreseinkommen und Monatseinkommen unterschieden werden. Die bei Haushaltsbefragungen wie dem Mikrozensus oder SOEP erhobenen monatlichen Brutto- bzw. Nettoerwerbseinkommen enthalten in der Regel keine Sonder- und Einmalzahlungen wie ein 13. oder 14. Monatsgehalt, Überstundenzuschläge, Weihnachtsgeld, Urlaubsgeld oder Ähnliches. Auch einmalige Einkünfte wie Zinsen, Dividenden oder Ausschüttungen bleiben in der Regel außen vor. Bei den Jahreseinkommen sind solche Zahlungen indes enthalten. Unterjährige Veränderungen des Erwerbseinkommens, beispielsweise aufgrund von saisonaler Arbeitslosigkeit, bleiben bei der ausschließlichen Erfassung von monatlichen Einkommen ebenfalls weitgehend unberücksichtigt.

Ein weiteres Problem der Einkommenserfassung in allen Bevölkerungsumfragen sind fehlende Angaben einzelner befragter Personen, da Informationen zum Einkommen oftmals als sensibel empfunden werden. Auch ist häufig ein sozial selektives Antwortverhalten festzustellen: Insbesondere Personen mit über- sowie solche mit unterdurchschnittlichen Einkommen verweigern besonders oft die Auskunft. Darüber hinaus können auch unvollständige Angaben durch Erinnerungslücken entstehen. Bei den Daten des SOEP werden fehlende Antwortangaben im Rahmen aufwändiger, quer- und längsschnittbasierter Imputationsverfahren geschätzt und den jeweiligen Personen bzw. Haushalten zugeordnet (Frick/Krell 2009: 14). Im Vergleich zu den Teilnahmeausfällen bei den freiwilligen Erhebungen wie z.B. beim SOEP oder bei der EVS ist die Zahl der Ausfälle im Mikrozensus als gering einzustufen, da er mit einer Auskunftspflicht belegt ist. Eine Imputation fehlender Werte findet daher beim Mikrozensus nicht statt (vgl. Gerhardt et al. 2009).

Einen allgemein gültigen Standard, welche Einkommensbestandteile zur Einkommensmessung in Befragungen herangezogen werden, gibt es derzeit in Deutschland nicht. Daher können die Ergebnisse der Messung variieren, je nachdem, welches Einkommenskonzept zugrunde gelegt wird, wie das Einkommen abgefragt wird und welche Einkommensbestandteile einbezogen werden.

Die folgende Übersicht (Tab. 8) zeigt die Erhebung des Einkommens in den hier verwendeten verschiedenen Datenquellen auf. Es kann davon ausgegangen werden, dass prinzipiell die am wenigsten exakte Messung die Abfrage des Einkommens im Mikrozensus ist. Zum einen werden dort nur die monatlichen Einkommen erfragt, zum anderen erfolgt die Erfassung mittels klassierter Angaben, d.h. nicht der exakte Wert wird erfasst, sondern es erfolgt eine Selbsteinstufung in Nettoeinkommensklassen. Zwar wird der Mikrozensus mittlerweile unterjährig durchgeführt, dennoch ist davon auszugehen, dass monatliche Einkommensschwankungen und einmalige Einkünfte meist unberücksichtigt bleiben. Der Vorteil des Mikrozensus wiederum ist eindeutig die Auskunftspflicht, d.h. im Vergleich zu SOEP und EVS sind in deutlich geringerem Umfang fehlende Werte vorhanden bzw. müssen durch aufwendige Imputationsverfahren ersetzt werden.

Tab. 8: Unterschiedliche Erhebung des Einkommens in verschiedenen Datenquellen

Mikrozensus	SOEP	EVS
<p>„Wie hoch war Ihr Haushalts-Nettoeinkommen im letzten Monat? Geben Sie bitte die zutreffende Ziffer aus der Liste der Einkommensklassen an:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• unter 150 €</li> <li>• 150 bis unter 300 €</li> <li>• 300 bis unter 500 €</li> <li>• 500 bis unter 700 €</li> <li>• 700 bis unter 900 €</li> <li>• 900 bis unter 1.100 €</li> <li>• 1.100 bis unter 1.300 €</li> <li>• 1.300 bis unter 1.500 €</li> <li>• 1.500 bis unter 1.700 €</li> <li>• 1.700 bis unter 2.000 €</li> <li>• 2.000 bis unter 2.300 €</li> <li>• 2.300 bis unter 2.600 €</li> <li>• 2.600 bis unter 2.900 €</li> <li>• 2.900 bis unter 3.200 €</li> <li>• 3.200 bis unter 3.600 €</li> <li>• 3.600 bis unter 4.000 €</li> <li>• 4.000 bis unter 4.500 €</li> <li>• 4.500 bis unter 5.000 €</li> <li>• 5.000 bis unter 5.500 €</li> <li>• 5.500 bis unter 6.000€</li> <li>• 6.000 bis unter 7.500 €</li> <li>• 7.500 bis unter 10.000 €</li> <li>• 10.000 bis unter 18.000 €</li> <li>• 18.000 € und mehr</li> <li>• Landwirt/in (selbstständig in der Haupttätigkeit)“</li> </ul>	<p>Erfassung im Haushaltsfragebogen:</p> <p>„Wenn man mal alle Einkünfte zusammennimmt: Wie hoch ist das monatliche Haushaltseinkommen aller Haushaltmitglieder heute? Bitte geben Sie den monatlichen Netto-Betrag an, also nach Abzug von Steuern und Sozialabgaben. Regelmäßige Zahlungen wie Renten, Wohngeld, Kindergeld, BAföG, Unterhaltszahlungen usw. rechnen Sie bitte dazu! Falls nicht genau bekannt: Bitte schätzen Sie den monatlichen Betrag.“</p> <p>Zusätzlich im Haushaltsfragebogen und in den Personenfragebögen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• differenzierte Erfassung einzelner Einkommensarten des vorangegangenen Kalenderjahrs sowie aktuell</li> <li>• Arbeitsverdienste sowohl Brutto als auch Netto</li> </ul>	<p>Sehr differenzierte Erfassung aller Einnahmen im „Haushaltsbuch“ über einen Zeitraum von drei Monaten (Quartalerfassung); das Haushaltsnettoeinkommen wird ermittelt aus der Summe der einzelnen monatlichen Nettoeinkommen aller Haushaltmitglieder.</p>

Quelle: Eigene Darstellung

Im Gegensatz zum Mikrozensus findet die Einkommenserfassung im SOEP entsprechend der Fragestellung und den Antwortvorgaben exakter statt. Zudem erhebt das SOEP neben aktuellen Monatseinkommen auch Jahreseinkommen, die sich jeweils auf das Jahr vor der Erhebung beziehen. Auf der Basis von Jahreseinkommen kann die Wohlstandsposition von Privathaushalten besser als mit Monatseinkommen beschrieben werden, weil dabei eben auch unregelmäßig anfallende Einkommensbestandteile berücksichtigt werden.

Sehr detailliert werden Einkommensbestandteile in der EVS erhoben, da im Zuge eines Haushaltstagebuches sämtliche Einnahmen und Ausgaben eines Haushaltes über einen längeren Zeitraum protokolliert werden. Die teilnehmenden Haushalte registrieren drei Monate lang (Quartalsanschreibung) alle ihre Einnahmen und Ausgaben. Dabei erfolgt eine zeitliche Gleichverteilung der Anschreibung, das heißt jeweils ein Viertel aller an der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) teilnehmenden Haushalte schreibt je ein Quartal des Berichtsjahres an. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Einkommenserfassung in der EVS ein hohes Maß an Genauigkeit und Verlässlichkeit aufweist. Allerdings liefert die EVS

keine Angaben für Haushalte mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von 18.000 Euro und mehr, da diese in der Regel nicht in so ausreichender Zahl an der Erhebung teilnehmen, dass gesicherte Aussagen über ihre Lebensverhältnisse getroffen werden können.

Über die Erhebungsverfahren hinaus sind die Größe der Stichprobe, ihre Rekrutierung (Quoten- oder Zufallsstichprobe) und die Periodizität der Datenerfassung wichtige Merkmale zur Beurteilung der Einkommensmessung in der Sozialberichterstattung. Hier liegt der große Vorteil beim Mikrozensus und dem SOEP in der jährlichen Erhebung, während die EVS nur alle fünf Jahre durchgeführt wird. Zur kontinuierlichen und zeitnahen Fortschreibung von wichtigen Indikatoren der Armutsberichterstattung oder Wohlfahrtsmessung wie beispielsweise der Armutsgefährdung ist sie damit weniger geeignet. Der größte Vorteil des Mikrozensus ist seine Stichprobengröße (1 % aller Haushalte in Deutschland), die es erlaubt, auch regionale Feindifferenzierungen oder Vergleiche von unterschiedlichen Lebens- und Haushaltsformen noch valide durchführen zu können (vgl. Tab. 9). Im Gegensatz zum Mikrozensus ergeben sich bei sehr differenzierten Analysen von Daten des SOEP und der EVS oftmals Fallzahlenprobleme, bedingt durch ihre Stichprobengröße<sup>8</sup>.

Tab. 9: Stichproben und Erhebungsverfahren der verschiedenen Datenquellen

Mikrozensus	SOEP	EVS
<ul style="list-style-type: none"> <li>• 1 % aller Haushalte in Deutschland (ca. 370.000 private Haushalte und Gemeinschaftsunterkünfte)</li> <li>• Es werden Flächen (Auswahlbezirke) ausgewählt, in denen alle Haushalte befragt werden (einstufige Klumpenstichprobe)</li> <li>• Jährliche Erhebung (4-Jahres-Rotationspanel)</li> <li>• Auskunftspflicht</li> <li>• Persönliche Interviews und Selbstausfüller</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Deutschlandweit ca. 12.000 Haushalte</li> <li>• Zufallsauswahl mit (z.T. disproportionaler) Schichtung</li> <li>• Jährliche Panelerhebung</li> <li>• Freiwillige Teilnahme</li> <li>• Überwiegend persönliche Interviews</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Deutschlandweit ca. 55.000 Haushalte</li> <li>• Quotenstichprobe</li> <li>• Freiwillige Teilnahme</li> <li>• Schriftliche Befragung</li> </ul>

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Schwarz 2013

Aufgrund der aufgezeigten Unterschiede in der Art und Weise, wie Einkommen von Haushalten und Personen zeitlich und methodisch erfasst werden, der Stichprobengewinnung und der Stichprobengröße ist es nicht verwunderlich, dass die verschiedenen Surveys unterschiedliche Ergebnisse hervorbringen. Die folgende Übersicht (Tab. 10) der Befunde zur Einkommenssituation und Armutsgefährdung bayerischer Familien aus verschiedenen Datenquellen zeigt für das Jahr 2008 die Medianwerte der Nettoäquivalenzeinkommen und die Armutsgefährdung bayerischer Familien auf.

<sup>8</sup> Differenziert man die EVS 2008 nach Bundesländern, Familienform und Kinderzahl ergibt sich beispielsweise für Alleinerziehende mit zwei oder mehr Kindern in Bayern eine Fallzahl von  $n = 128$  (siehe Tab. 18).

Tab. 10: Vergleich der Befunde zur Einkommenssituation und Armutsgefährdung bayerischer Familien aus verschiedenen Datenquellen (2008)

Indikatoren	Mikrozensus 2008	SOEP 2008 (basierend auf der Gesamtangabe im Haushaltsfragebo- gen)	EVS 2008 (basierend auf 1/3 der Quartalsumme der Nettoeinkom- men)
Median der Nettoäquivalenzeinkommen	1.434 €	1.280 €	1.920 €
Armutsgefährdungsschwelle (Basis: 60 % des Landesmedians)	860 €	768 €	1.152 €
Armutsgefährdungsquoten (Basis: Landesmedian)			
Gesamt	13,6 %	11,1 %	15,5 %
Alleinerziehende	39,6 %*	27,1 %**	46,7 %*
Paare mit Kind(ern)	11,3 %*	9,2 %**	10,5 %*
Paare mit einem Kind	8,8 %*	-	11,2 %*
Paare mit zwei Kindern	9,7 %*	-	7,2 %*
Paare mit drei oder mehr Kindern	19,7 %*	12,2 %**	17,4 %*

\* Kinder unter 18 Jahren

\*\* Kinder unter 16 Jahren

Quelle: Eigene Darstellung; StMAS 2012: 207, 209; Härpfer 2013; Does 2012

Vor dem Hintergrund der generellen Frage, wie vollständig und valide die Einkommensbestandteile überhaupt erfasst sind, zeigt sich als Tendenz der vergleichenden Analysen, dass der jeweilige Median der berechneten Nettoäquivalenzeinkommen über alle Haushalte hinweg beim Mikrozensus (1.434 Euro) und beim SOEP (1.280 Euro) in etwa das gleiche Niveau aufweist, während der Wert der EVS (1.920 Euro) deutlich darüber liegt. Fraglich bleibt hier, ob und wenn ja in welcher Höhe Mikrozensus und SOEP das tatsächliche Einkommen unterschätzen bzw. inwieweit Verteilungsverzerrungen bei der EVS zum Tragen kommen.

Entsprechend dieser Varianz der Äquivalenzeinkommen fällt auch jeweils die Armutsgefährdungsschwelle unterschiedlich aus, die die Basis für die Berechnung der Armutsgefährdungsquoten darstellt. Nach Berechnungen des SOEP lag die Armutsgefährdungsschwelle im Jahr 2008 bei 768 Euro, der Wert für den Mikrozensus liegt knapp 100 Euro höher (860 Euro). Dagegen ergibt sich auf Basis der EVS 2008 eine Schwelle von 1.152 Euro. Während somit nach Angaben der EVS in Bayern im Jahr 2008 15,5 % aller Haushalte von Armut bedroht waren, liegen diese Anteile nach den Daten des Mikrozensus mit 13,6 % bzw. nach SOEP-Daten mit 11,1 % darunter.

Wie stark auch die unterschiedlichen Fallzahlen der verschiedenen Datenquellen auf Armutsberechnungen Einfluss nehmen können, wird bei den Armutsgefährdungsquoten der Alleinerziehenden sichtbar, die zwischen 27,1 % (SOEP), 39,6 % (Mikrozensus) und 46,7 % (EVS) erheblich schwanken. Ob also nun gut ein Viertel der Alleinerziehenden oder knapp die Hälfte von ihnen im Jahr 2008 in Bayern armutsgefährdet waren, lässt sich aufgrund der großen Schwankungen der eingehenden Parameter nicht mit letzter Sicherheit interpretieren. Hier werden die Grenzen der Analysemöglichkeiten dieser Datenquellen sichtbar. Allerdings ist

über alle drei verwendeten Quellen erkennbar, dass das Armutsrisiko von Alleinerziehenden sowie von Paaren mit drei oder mehr Kindern höher ist als bei den anderen Familienformen. Diese Ergebnisse zeigen sich übergreifend für alle drei Stichproben. Somit können zumindest relationale Aussagen mit hoher Zuverlässigkeit abgeleitet werden. Die Ergebnisse zum Ausmaß der Armutsgefährdung von Familien unterscheiden sich zwar im Niveau, führen aber zu vergleichbaren strukturellen Befunden.

Aufgrund der exemplarisch durchgeführten Berechnungen der Armutsgefährdung bayerischer Familien werden die Grenzen und Unterschiede der Einkommenserfassung in repräsentativen Bevölkerungsbefragungen sichtbar. Neben dem grundsätzlichen Problem der Reliabilität von Einkommensangaben stellt sich die Frage nach der Validität der erfassten Daten. Weiterhin konnten auch die Grenzen der Differenzierungsmöglichkeiten bei Auswertungen aufgrund der Stichprobengröße bei den verschiedenen Datenquellen aufgezeigt werden.

Ein wichtiges Fazit aus den vorangegangenen Ausführungen ist, dass Armutsgefährdungsschwellen, die aus einer bestimmten Datenquelle resultieren, keinesfalls für die Ermittlung von Armutsgefährdungsquoten in anderen Datenquellen herangezogen werden sollten.

## 6 Literatur

- Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (StMAS) (2012): Dritter Bericht der Staatsregierung zur sozialen Lage in Bayern. München.
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (BayLfStaD) (2013a): Haushalte und Familien in Bayern 2012. Teil IV der Ergebnisse der 1%-Mikrozensushebung 2012. München.
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (BayLfStaD) (2013b): Strukturdaten der Bevölkerung und der Haushalte in Bayern 2012. Teil I der Ergebnisse der 1%-Mikrozensushebung 2012. München.
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (BayLfStaD) (2009): Geldvermögen und Konsumentenkreditschulden privater Haushalte in Bayern. Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2008. München.
- Does, Elisabeth (2012): Analyse der EVS 2003 und 2008 (Haushaltsdatensätze) für den Bayerischen Sozialbericht. Unveröffentlichte Expertise.
- Frick, Joachim R./Krell, Kristina (2009): Einkommensmessungen in Haushaltspanelstudien für Deutschland: Ein Vergleich von EU-SILC und SOEP. SOEPPapers on Multidisciplinary Panel Data Research at DIW Berlin. Nr. 237. Berlin.
- Gerhardt, Anke/Habenicht, Karin/Munz, Eva (2009): Analysen zur Einkommensarmut mit Datenquellen der amtlichen Statistik. Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen, Band 58. Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Geschäftsbereich Statistik. Düsseldorf.
- Haag, Christian (2013): Rahmenbedingungen zur weiblichen Erwerbstätigkeit in Deutschland und Stand der Forschung zum beruflichen Wiedereinstieg von Müttern. In: Tanja Mühlhling/Harald Rost/Marina Rupp (Hrsg.): Berufsrückkehr von Müttern. Lebensgestaltung im Kontext des neuen Elterngeldes. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, S. 11-53.
- Härpfer, Marco (2013): Zeitreihen für Bayern (2000 bis 2011) zur Einkommenssituation von Familienhaushalten und zur subjektiven Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen auf Basis der SOEP-Analysen. Unveröffentlichte Expertise.
- Mühlhling, Tanja/Rost, Harald/Rupp, Marina (Hrsg.) (2013): Berufsrückkehr von Müttern. Lebensgestaltung im Kontext des neuen Elterngeldes. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Schwarz, Norbert (2013): Einkommen und Armut. Vortrag beim Wissenschaftlichen Kolloquium „Armutsmessung“ am 21./22. November 2013 in Wiesbaden. [https://www.destatis.de/DE/Methoden/Kolloquien/2013/Schwarz.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Methoden/Kolloquien/2013/Schwarz.pdf?__blob=publicationFile) [Zugriff: 12.02.2014].
- Statistisches Bundesamt (StBA) (2012): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Haushalte und Familien. Ergebnisse des Mikrozensus 2011. Wiesbaden.
- Wagner, Gert G. (2007): Wie die 11er-Skala in das SOEP kam – Ein Beitrag zu den Problemen und Möglichkeiten multidisziplinärer Forschung und zugleich eine Fußnote zum Design der SOEP-Stichprobe. In: Joachim Schwarze/Jutta Rübiger/Reinhold Thiede (Hrsg.) (2007): Arbeitsmarkt- und Sozialpolitikforschung im Wandel – Festschrift für Christof Helberger zum 65. Geburtstag. [http://www.helberger-festschrift.de/PDFs/04\\_wagner\\_web.pdf](http://www.helberger-festschrift.de/PDFs/04_wagner_web.pdf) [Zugriff: 04.06.2013].

## 7 Tabellenanhang

Tab. 11: Einkommensverteilung von Familien mit Kindern unter 18 Jahren nach Kinderzahl in Bayern (2012, in %)

Monatliches Nettoeinkommen	Familien nach der Zahl der Kinder unter 18 Jahren				Alle Haushalte in Bayern
	1 Kind	2 Kinder	3 oder mehr Kinder	Gesamt	
bis 1.500 €	14,3	(6,7)	(5,1)	10,5	28,6
1.500 bis 1.700 €	4,1	2,2	(2,9)	3,3	6,6
1.700 bis 2.000 €	5,7	5,5	5,8	5,6	8,3
2.000 bis 2.300 €	7,5	6,9	8,0	7,3	8,2
2.300 bis 2.600 €	8,3	9,6	9,5	8,9	7,2
2.600 bis 3.200 €	16,6	19,1	18,2	17,7	11,6
3.200 bis 4.500 €	22,7	26,4	23,4	24,2	15,1
4.500 € oder mehr	18,6	21,3	24,1	20,2	12,0
Sonstige (Landwirte, kein Einkommen, ohne Angabe)	2,2	2,2	2,9	2,3	2,3
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Anzahl	651 Tsd.	492 Tsd.	137 Tsd.	1.281 Tsd.	5.980 Tsd.

( ): Zahlenwert kann erhebliche Fehler aufweisen

Quelle: Mikrozensus 2012; eigene Berechnung nach BayLfStAD 2013b

Tab. 12: Durchschnittliches monatliches Bruttoeinkommen in Bayern nach Haushaltstypen (in Euro) (2003/2008)

Haushaltstypen	Jahr	
	2003	2008
Paare mit einem Kind	4.877	5.618
Paare mit zwei Kindern	5.357	6.330
Paare mit drei oder mehr Kindern	5.658	6.211
Alleinerziehende mit einem Kind	2.301	2.298
Alleinerziehende mit zwei oder mehr Kindern	3.025	2.879
Paare ohne Kinder	4.347	4.740
Singles weiblich	2.037	2.288
Singles männlich	2.545	2.978
Alle Haushalte	3.960	4.182

Quelle: EVS 2003 und 2008, Berechnungen von Elisabeth Does

Tab. 13: Durchschnittliches monatliches Nettoeinkommen in Bayern nach Haushaltstypen (in Euro) (2003/2008)

Haushaltstypen	Jahr	
	2003	2008
Paare mit einem Kind	3.790	4.288
Paare mit zwei Kindern	4.201	4.846
Paare mit drei oder mehr Kindern	4.583	4.871
Alleinerziehende mit einem Kind	1.920	1.926
Alleinerziehende mit zwei oder mehr Kindern	2.620	2.490
Paare ohne Kinder	3.544	3.725
Singles weiblich	1.670	1.797
Singles männlich	2.021	2.247
Alle Haushalte	3.172	3.248

Quelle: EVS 2003 und 2008, Berechnungen von Elisabeth Does

Tab. 14: Durchschnittliches monatliches Äquivalenzeinkommen in Bayern nach Haushaltstypen (in Euro) (2003/2008)

Haushaltstypen	Jahr	
	2003	2008
Paare mit einem Kind	2.069	2.166
Paare mit zwei Kindern	1.948	2.183
Paare mit drei oder mehr Kindern	1.776	1.840
Alleinerziehende mit einem Kind	1.418	1.360
Alleinerziehende mit zwei oder mehr Kindern	1.454	1.367
Paare ohne Kinder	2.363	2.484
Singles weiblich	1.670	1.797
Singles männlich	2.021	2.247
Alle Haushalte	2.060	2.175

Quelle: EVS 2003 und 2008, Berechnungen von Elisabeth Does

Tab. 15: Durchschnittliche Armutsgefährdungsquoten nach dem Landesmedian in Bayern nach Haushaltstypen (in Prozent) (2003/2008)

Haushaltstypen	Jahr	
	2003	2008
Paare mit einem Kind	6,5	11,2
Paare mit zwei Kindern	5,7	7,2
Paare mit drei oder mehr Kindern	12,1	17,4
Alleinerziehende mit einem Kind	34,0	49,6
Alleinerziehende mit zwei oder mehr Kindern	33,0	41,7
Paare ohne Kinder	8,0	13,2
Singles weiblich	25,5	27,9
Singles männlich	29,3	25,7
Alle Haushalte	12,0	15,5

Quelle: EVS 2003 und 2008, Berechnungen von Elisabeth Does

Tab. 16: Durchschnittliche Höhe der Bruttovermögen in Bayern nach Haushaltstypen (in Euro) (2003/2008)

Haushaltstypen	Jahr	
	2003	2008
Paare mit einem Kind	216.470	263.112
Paare mit zwei Kindern	286.692	305.590
Paare mit drei oder mehr Kindern	317.467	311.156
Alleinerziehende mit einem Kind	62.384	62.583
Alleinerziehende mit zwei oder mehr Kindern	114.926	105.195
Paare ohne Kinder	263.095	264.888
Singles weiblich	93.974	88.066
Singles männlich	116.950	128.019
Alle Haushalte	210.932	207.402

Quelle: EVS 2003 und 2008, Berechnungen von Elisabeth Does

Tab. 17: Durchschnittliche Höhe der Schulden in Bayern nach Haushaltstypen (in Euro) (2003/2008)

Haushaltstypen	Jahr	
	2003	2008
Paare mit einem Kind	50.332	60.842
Paare mit zwei Kindern	59.819	75.255
Paare mit drei oder mehr Kindern	70.401	73.956
Alleinerziehende mit einem Kind	13.761	15.826
Alleinerziehende mit zwei oder mehr Kindern	29.866	20.187
Paare ohne Kinder	26.780	27.514
Singles weiblich	8.401	10.818
Singles männlich	18.387	18.638
Alle Haushalte	29.632	30.625

Quelle: EVS 2003 und 2008, Berechnungen von Elisabeth Does

Tab. 18: Fallzahlen der EVS 2003 und 2008 für Bayern nach Haushaltstypen

Haushaltstypen	Jahr	
	2003	2008
Paare mit einem Kind	671	790
Paare mit zwei Kindern	1.059	892
Paare mit drei oder mehr Kindern	477	322
Alleinerziehende mit einem Kind	188	231
Alleinerziehende mit zwei oder mehr Kindern	108	128
Paare ohne Kinder	2.598	2.668
Singles weiblich	1.301	1.439
Singles männlich	852	985
Sonstige	1.144	979
Alle Haushalte	8.398	8.434

Quelle: Eigene Darstellung

## Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1:	Anteil der Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Bayern nach dem Bezug ausgewählter Einkommensarten (2010, in %)	7
Abb. 2:	Durchschnittliches absolutes Haushaltseinkommen nach Haushaltstypen in Bayern (2000 – 2011)	11
Abb. 3:	Durchschnittliches Äquivalenzeinkommen nach Haushaltstypen in Bayern (2000 – 2011)	13
Abb. 4:	Armutsgefährdungsquoten in Bayern nach Haushaltstypen (2000 – 2011)	14
Abb. 5:	Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen nach Haushaltstypen in Bayern (2000 – 2011)	15
Abb. 6:	Zufriedenheit mit dem Leben allgemein nach Haushaltstypen in Bayern (2000 – 2011)	16
Abb. 7:	Zusammensetzung des monatlichen Bruttoeinkommens von Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Bayern (2008, in %)	18
Abb. 8:	Durchschnittliches monatliches Bruttoeinkommen in Bayern nach Haushaltstypen (2003/2008)	19
Abb. 9:	Durchschnittliches monatliches Nettoeinkommen in Bayern nach Haushaltstypen (2003/2008)	20
Abb. 10:	Durchschnittliches monatliches Äquivalenzeinkommen in Bayern nach Haushaltstypen (2003/2008)	21
Abb. 11:	Durchschnittliche Armutsgefährdungsquoten nach dem Landesmedian in Bayern nach Haushaltstypen (2003/2008, in %)	22
Abb. 12:	Durchschnittliche Höhe der Bruttovermögen in Bayern nach Haushaltstypen (2003/2008)	26
Abb. 13:	Durchschnittliche Höhe der Geld- und Immobilienvermögen in Bayern nach Haushaltstypen (2008)	26
Abb. 14:	Wohnsituation von Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Bayern (2008, in %)	27
Abb. 15:	Durchschnittliche Höhe der Schulden in Bayern nach Haushaltstypen (2003/2008)	28
Abb. 16:	Durchschnittliche Höhe der Hypotheken/Baudarlehen und Konsumentenkrediten in Bayern nach Haushaltstypen (2008)	28

## Verzeichnis der Tabellen

Tab. 1:	Überwiegender Lebensunterhalt des Haupteinkommensbeziehers nach der Familienform (2010, in %) .....	6
Tab. 2:	Verteilung des monatlichen Nettoeinkommens von Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Bayern nach Familienform (2012, in %).....	8
Tab. 3:	Äquivalenzeinkommen und relative Einkommensposition verschiedener Familienformen in Bayern (2012) .....	9
Tab. 4:	Armutsgefährdungsquoten (auf Basis des Landesmedians) nach Familienform und Migrationshintergrund in Bayern (2012, in %) .....	10
Tab. 5:	Verwendung des ausgabenfähigen Einkommens von Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Bayern (2008).....	23
Tab. 6:	Struktur der privaten Konsumausgaben von Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Bayern (2008, in %) .....	24
Tab. 7:	Ausstattung mit Gebrauchsgütern der Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Bayern (2008, in %).....	30
Tab. 8:	Unterschiedliche Erhebung des Einkommens in verschiedenen Datenquellen .....	32
Tab. 9:	Stichproben und Erhebungsverfahren der verschiedenen Datenquellen .....	33
Tab. 10:	Vergleich der Befunde zur Einkommenssituation und Armutsgefährdung bayerischer Familien aus verschiedenen Datenquellen (2008) .....	34
Tab. 11:	Einkommensverteilung von Familien mit Kindern unter 18 Jahren nach Kinderzahl in Bayern (2012, in %).....	37
Tab. 12:	Durchschnittliches monatliches Bruttoeinkommen in Bayern nach Haushaltstypen (in Euro) (2003/2008) .....	38
Tab. 13:	Durchschnittliches monatliches Nettoeinkommen in Bayern nach Haushaltstypen (in Euro) (2003/2008) .....	38
Tab. 14:	Durchschnittliches monatliches Äquivalenzeinkommen in Bayern nach Haushaltstypen (in Euro) (2003/2008) .....	39
Tab. 15:	Durchschnittliche Armutsgefährdungsquoten nach dem Landesmedian in Bayern nach Haushaltstypen (in Prozent) (2003/2008).....	39
Tab. 16:	Durchschnittliche Höhe der Bruttovermögen in Bayern nach Haushaltstypen (in Euro) (2003/2008).....	40
Tab. 17:	Durchschnittliche Höhe der Schulden in Bayern nach Haushaltstypen (in Euro) (2003/2008).....	40
Tab. 18:	Fallzahlen der EVS 2003 und 2008 für Bayern nach Haushaltstypen.....	41